Nr. 229. Sonntag, 30. September. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Regelung der Kinderarbeit.

Im November des Jahres 1897 richtete der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ein Schreiben an die verbündeten Regierungen, in welchem auf die Nothwendigkeit, statistische Klarheit über die Frage der Kinderarbeit zu erlangen, hingewiesen und zugleich das Ersuchen ausgesprochen wurde, daß die verbündeten Regierungen eine Enquete über die Frage der Kinderarbeit veranstalten möchten. Diese Enquete sollte jedoch von der landwirthschaftlichen Kinderarbeit absehen, da hier so schwere Mißstände, wie auf dem Gebiet der gewerblichen Kinderarbeit, nicht zu verzeichnen seien, und sich auf die gewerbliche Kinderarbeit beschränken, wobei weiter noch von der Kinderarbeit in den Fabriken abgesehen wurde, da hier einer übermäßigen Ausnutzung der Kinderarbeit durch den § 135 der Gewerbeordnung vorgebeugt ist, welcher die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder in Fabriken untersagt und die Beschäftigung nicht schulpflichtiger Kinder unter 14 Jahren auf sechs Stunden pro Tag beschränkt.

Jene durch den Reichskanzler angeregte Enquete über die gewerbliche Thätigkeit der Kinder hat im Jahre 1898 stattgefunden und ihre Ergebnisse liegen jetzt vor. Leider ist die Enquete in keiner Weise erschöpfend gewesen, wobei freilich berücksichtigt werden muß, daß es sich um ein sehr schwieriges Gebiet handelte, da sowohl die Arbeitgeber als auch die Eltern der in Frage kommenden Kinder selbstverständlich kein Interesse an den Feststellungen der Enquete hatten. Als Gesammtzahl der gewerblich thätigen volksschulpflichtigen Kinder sind für das deutsche Reich 544 283 ermittelt worden. Voraussichtlich ist die thatsächliche Anzahl höher, denn nicht selten wird die gewerbliche Thätigkeit der Kinder sich jeder Feststellung und Controle entzogen haben. Aber die Zahl ist reichlich hoch genug, um zu zeigen, daß die Voraussetzung, von der die Enquete ausging, daß nämlich eine übermäßige Ausnutzung der Kinderarbeit stattfinde, zutreffend war. Leider sind bei der Aufstellung der Enquete eine Anzahl Angaben zu vermissen, die von großer Bedeutung für die Beurtheilung der streitigen Frage sind. So ist nur bei einem verschwindend geringen Procentsatz der Kinder das Alter, in dem sie stehen, festgestellt worden, doch hat sich jedenfalls ergeben, daß auch in dem zarten Alter von 6—10 Jahren eine starke Heranziehung zur Arbeit zu verzeichnen ist. Ferner wären genauere Angaben über die Länge der Arbeitszeit, über das Vorkommen der Nachtarbeit rc. wünschenswerth gewesen, aber in dieser Beziehung hat die Enquete nur wenig verwendbares Material beigebracht, sondern sie hat sich in der Hauptsache auf die Feststellung der Anzahl der thätigen Kinder beschränkt.

Jedenfalls zeigt die Enquete, was freilich schon vorher bekannt war, daß das Verbot der Kinderarbeit in den Fabriken, wie es ja in dem erwähnten § 135 der Gewerbeordnung im wesentlichen ausgesprochen ist, der Kinderarbeit nicht etwa ein Ende gemacht, sondern sie nur aus der Fabrik ins Haus und leider auch auf die Straße verlegt hat. In der letzteren Beziehung müssen besonders die Zustände in den Großstädten, mit denen sich allerdings die Enquete nicht näher beschäftigt, die man ja aber genugsam aus der Erfahrung kennt, zu den ernstesten Bedenken Anlaß geben. Wir erfahren aus der Enquete, daß allein in Berlin 25 146 Kinder gewerblich thätig sind, und wir sind überzeugt, daß die Zahl noch erheblich größer ist, denn nirgends entzieht sich so leicht wie in der Großstadt die Ausnutzung der Kinder der amtlichen Feststellung. Wer z. B. in Berlin den Handel mit Blumen oder Streichhölzern beobachtet hat, wie er von unerwachsenen Mädchen und kleinen Kindern bis in die späte Nacht hinein auf den Straßen und in den Kneipen betrieben wird, der kann darüber nicht im Zweifel sein, daß hier sociale und sittliche Mißstände von der größten Tragweite vorliegen.

Sind auch die Zustände nicht überall so bedenklich, so kann doch darüber kein Zweifel herrschen, daß die Ausbeutung der Kinderarbeit, wie sie leider nur zu viel zu verzeichnen ist, ein schwerer Uebelstand ist, der die körperliche und nicht selten auch die sittliche Gesundheit des heranwachsenden Geschlechts bedroht. Wer bisher nicht davon überzeugt war, den wird jedenfalls die Enquete, deren Ergebnisse jetzt vorliegen, davon überzeugt haben, daß hier ein Uebelstand vorliegt, dessen Bekämpfung auf dem Wege des Gesetzes dringend nothwendig ist. In der That hat der Staatssecretär Graf Posadowsky schon vor einiger Zeit mitgetheilt, daß bereits auf Grund der Enquete Vorschläge über die Regelung der gewerblichen Thätigkeit der Kinder außerhalb der Fabriken im Reichsamt des Innern ausgearbeitet worden seien. Selbstverständlich kann bei diesem gesetzgeberischen Vorgehen nicht etwa ein radicales Verbot der Kinderarbeit in Frage kommen, da sich dies schon aus materiellen Gründen und aus Rücksicht auf die vielfach auf solche Einnahmen angewiesenen Eltern verbietet. Dagegen wird sehr wohl ein Verbot der Nacht- und eventuell Abendarbeit, eine niedrig bemessene Maximalarbeitszeit und eventuell das Verbot der Kinderarbeit für bestimmte Industriezweige ins Auge gefaßt werden können. Wir wissen freilich, daß wir die Ausbeutung der Kinder, vor allem der im Hause selbst beschäftigten, nicht aus der Welt schaffen können, aber diese Erkenntniß darf uns nicht hindern, das zu thun, was in unseren Kräften steht.

Politische Tagesschau.

Danzig, 29. September.

Der chinesische Krieg.

Nach einer Depesche des Bureau Laffan aus Schanghai hätte die Denkschrift Li-Hung-Tschangs und der südlichen Vicekönige gegen den Prinzen Tuan in Folge verzögerter Beförderung den Kaiser und die Kaiserin-Wittwe erst am 18. Sept. in Taijuenfu erreicht, als die Prinzen Tuan und Tschwang schon befördert waren. Die Denkschrift blieb uneröffnet bis zur Sitzung des Geheimraths am 20. d. Mts. Außer dem Kaiser, der Kaiserin, den Prinzen Tuan und Tschwang waren Wangwentschao, Kangyi und Tschihsiou zugegen. Der Kaiser las die Denkschrift zweimal, überreichte sie den Räthen und wandte sich mit bitterer Ansprache an Tuan und Tschwang. Er erklärte sie als die Urheber der ganzen Wirren; sie wüßten nur Unheil anzustiften ohne Rücksicht auf die Folgen. Die beiden Prinzen saßen nebeneinander. Der Kaiser deutete entrüstet mit dem Finger auf sie und rief aus: Ihr habt das ganze Unheil angerichtet, Schmach auf den Hof und den Herrscher gebracht, ihr seid die Schuld unseres Abzuges von Peking. Jetzt könnt ihr keinen Ausweg aus unseren Schwierigkeiten angeben. Der Kaiser sprach mit großer Bitterkeit. Als er geendet, wandte sich die neben ihm sitzende Kaiserin zu Wangwentschao mit dem Bemerken: Du bist der einzige verständige Mann im Rathe; wir müssen uns ganz auf dich verlassen, Pläne vorzuschlagen. Du erhältst den Befehl, eine Denkschrift vorzulegen, um den Ausweg aus unseren Schwierigkeiten anzuzeigen.

Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß solche Berichte über die vertraulichsten Vorgänge im chinesischen Geheimrath wenig Glauben verdienen.

Im übrigen sind die Nachrichten heute knapper als je. Der „Newyork Herald" schreibt über die

Pläne der amerikanischen Regierung:

Während das Staatsdepartement sich einerseits bemüht, eine Zerstückelung Chinas zu verhindern, betrachtet das Departement es andererseits bei den vorliegenden Verhältnissen als unvermeidlich, von den Mächten, die Territorien in China erwerben würden, Bürgschaften dafür zu verlangen, daß die Handelsrechte der Amerikaner auch weiterhin geachtet werden würden, und das Staatsdepartement ist auch Willens, diesen Schritt eventuell zu thun.

Ueber die Actionen der Russen im Norden berichtet nachstehendes Telegramm:

Petersburg, 29. Sept. (Tel.) Ueber weitere Operationen im Süden von Tsitsikar wird nachträglich von dort gemeldet: General **Rennenkampf** verfolgte auf sehr schwierigen Wegen nach Süden die chinesischen Truppen, die einige Male versuchten, sich zu widersetzen, aber endlich in die Flucht geschlagen wurden. Schwierig war das Uebersetzen über den Ssungarifluß, was endlich der Cavallerie gelang, welche Meizachaerny einnahm. Das weitere Vorrücken wurde trotz Regengüsse und schlechter Wege fortgesetzt, so daß die Cavallerie oft die Infanterie abwarten mußte. Ohne Rücksicht auf die ungünstigen Bedingungen rückte das Detachement des Generals Rennenkampf rasch vor und zwang die angesammelten Chinesen zum Rückzuge, nahm die Stadt Bodune ein, wo die Truppen des Generals Orlow als Garnison blieben. Rennenkampf setzte den Marsch gegen Kirin fort, während das Detachement des Generals Fleischer in der Richtung nach Mukden dirigirt wurde.

Girin ist inzwischen schon, wie berichtet, von dem General eingenommen worden.

Kriegsgericht.

Peking, 22. Sept. Der **Chinese,** welcher beschuldigt wurde, den **deutschen Gesandten ermordet** zu haben, ist gestern vom Kriegsgericht verhört worden. Da kein neues Beweismaterial beigebracht worden ist, beschloß der Gerichtshof, daß es nicht gerechtfertigt sei, einen endgiltigen Spruch zu fällen; dementsprechend wurde das Urtheil vertagt, in der Hoffnung, weiteres Material bezüglich des wirklichen Anstifters des Verbrechens zu erhalten.

Schiffsbewegungen.

Wie der Hamburg-Amerika-Linie gemeldet wird, ist das Hospitalschiff **„Savoia"**, von Taku kommend, vor Yokohama eingetroffen.

Ueber die Fahrt der Truppentransportschiffe theilt das Kriegsministerium mit: **„Darmstadt"** 27. September in Singapore angekommen.

Entfremdung zwischen Rußland und Frankreich.

Der „Daily Expreß" läßt sich von einem gelegentlichen Mitarbeiter aus Paris eine Zusammenfassung der Punkte schreiben, in denen die Ansichten und Principien der russischen und der französischen politischen Anschauung sich schroff gegenüberstehen, und zieht daraus Schlußfolgerungen über die mögliche Entfremdung zwischen den beiden Reichen. Es heißt in der Zuschrift unter anderem:

„Die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland erfahren jetzt eine tiefgehende Aenderung. Dieser Wechsel ist an der Oberfläche allerdings wenig oder gar nicht sichtbar, es werden auch alle Anstrengungen gemacht, um ihn zu verbergen, aber der Prozeß vollzieht sich nichtsdestoweniger mit mathematischer Sicherheit und die Folgen werden sich bald im fernen Osten zeigen. Die Thatsache besteht und läßt sich nicht länger ignoriren, daß zwischen Paris und Petersburg in mehr als einer Cardinalfrage eine so vollständige Meinungsverschiedenheit besteht, daß heute thatsächlich die Maßregeln, die die Regierung des Zaren trifft, mit entschiedenem Mißtrauen vom Quai d'Orsay aus verfolgt werden. „Wohin will Rußland uns ziehen?" ist die Frage, die jetzt überall in den höheren politischen und diplomatischen Kreisen Frankreichs fortwährend gestellt wird, und zwar besonders, seitdem sich zeigt, daß der übermächtige Verbündete nicht nur in Angelegenheiten, bei denen französische Interessen betheiligt sind, vollständig unabhängige Entscheidungen trifft, sondern sogar dieselben offen zur Ausführung bringt, ohne überhaupt nur seinen Verbündeten um dessen Ansicht zu fragen. Das letzte Beispiel ist der Vorschlag Rußlands, Peking zu räumen. Herr Delcassé hatte vorher keine Ahnung davon und diese Mißachtung französischer Ansichten und Empfindlichkeit hat sehr verstimmt. Die religiöse Propaganda ist weiterhin eine Quelle fortwährenden Mißtrauens zwischen den beiden Mächten. Im Frühjahr vorigen Jahres erlangte Herr Pichon ein kaiserliches Edict aus Peking, durch das die französischen katholischen Missionare die Stellung und den Rang von Mandarinen erhielten und überhaupt die Stellung chinesischer Beamten einnahmen. Hiermit war der Zar, der wie Lord Salisbury der Ansicht ist, daß der gegenwärtige Ausbruch der Unruhen zum Theil auf den Uebereifer von Missionaren zurückzuführen ist, durchaus nicht einverstanden. Der Zar wünscht sogar, daß einige der Concessionen, die dem Clerus gemacht wurden, jetzt zurückgezogen werden, während die französische Regierung entschlossen ist, die Aufrechterhaltung derselben mit aller Macht durchzusetzen. Die französische Regierung kann in dieser Hinsicht allerdings nicht ganz unabhängig handeln, da sie Sclave der Traditionen der französischen Nation ist. Der Schutz der katholischen Missionare im fernen Osten ist ein so eminent wichtiger Factor, daß die französische Regierung demselben jede Anstrengung widmen muß. Und wenn sich nur der leiseste Verdacht ergiebt, daß die Regierung diese Aufgabe vernachlässigt, würde sie sich sofort einer ultramontan-radicalen Coalition gegenüber sehen, der kein Ministerium 24 Stunden widerstehen könnte.

Aus diesen und ähnlichen Gründen sind die verständigsten Politiker Frankreichs allmählich zu der Ueberzeugung gekommen, daß die russisch-französische Allianz nur noch ein Schein ist, und wenn morgen die Symptome einer neuen Gruppirung der Mächte sich zeigen würden, würde in Paris keinerlei Ueberraschung herrschen."

Zur Organisation des Arbeitsnachweises.

Unter den Berathungsgegenständen des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise, der in Köln tagte, bildete „die Organisirung der Facharbeitsnachweise und deren Anschluß an den allgemeinen Arbeitsnachweis" den bedeutendsten Gegenstand der Verhandlungen. Der Abg. Roesicke-Dessau formulirte, gestützt auf seine umfassenden praktischen Erfahrungen, in temperamentvollen Worten den Standpunkt des arbeiterfreundlichen bürgerlichen Socialreformers zu dieser Frage. Die „Köln. Ztg.", der einige scharfe kritische Bemerkungen des Referenten über das Verhalten gewisser industrieller Scharfmacher nicht gefallen haben, resumirt sich über das Resultat dieser Verhandlungen doch dahin: „Trotz dieser Einseitigkeit blieb des Lehrreichen und Erwägungswerthen noch in Fülle übrig."

Abg. Rösicke trat in seinem Referate, entsprechend seinem in der vorigen Session im Reichstage eingebrachten Antrag Rösicke-Pachnicke, in warmen Worten für die Schaffung uneigennütziger, paritätischer Arbeitsnachweise ein, wenn möglich unter Aufsicht oder Verwaltung städtischer Behörden oder Beamten. Für diese Aufgabe seien keine Organe so geeignet, wie die Communen, weil sie die öffentlichen Verhältnisse kennen und wie niemand anders sich das Vertrauen der Interessenten der Arbeitsnachweise erwerben können. Erfreulich sei es, daß dieser Ansicht auch die preußische und andere Regierungen zustimmten. Wie schädlich die Facharbeitsnachweise, die schon jetzt theilweise als Kampforganisationen benutzt werden, wirken können, habe die Leipziger Versammlung der Industriellen von 1898 gezeigt, wo einzelne Arbeitgeber als eigentlichen Zweck des Arbeitsnachweises nicht die Arbeitsvermittelung, sondern den Ausschluß mißliebiger Arbeiter bezeichnet haben. Welcher Geist auf jener Versammlung in Leipzig herrschte, hat sich am besten daraus ergeben, daß dort der Generalsecretär des Verbandes deutscher Industrieller ausdrücklich ohne Widerspruch von irgend einer Seite behauptete, daß die Gleichberechtigung der Arbeiter auf wirthschaftlichem und socialem Gebiete eine Utopie sei. Eine derartige einseitige Auffassung sei aber leider nur zu geeignet, die Arbeitgeber und die Arbeiter noch mehr zu entfremden. Beide Klassen hätten, wie der Abg. Rösicke am Schlusse seiner Ausführungen mit Recht betonte, alle Veranlassung, harmonisch zusammenzuarbeiten.

„Unsere Zukunft", so schloß Herr Rösicke, „liegt auf wirthschaftlichem Gebiet. Unsere Concurrenzfähigkeit dem Auslande gegenüber hängt nicht bloß ab von der Intelligenz und Energie der Unternehmer, sondern auch gleichzeitig von der Leistungsfähigkeit der Arbeiter. Deshalb ist es nothwendig, dafür zu sorgen, daß dem Arbeiter eine ausreichende, den Culturanforderungen entsprechende Lebensführung ermöglicht wird. Ich glaube, daß alle diejenigen, denen am Frieden der Bevölkerungsklassen liegt, die wünschen, daß unsere Gewerbethätigkeit so fortschreitet wie bisher, werden mitwirken müssen, um den Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Arbeitsvermittelung zurücktreten zu lassen. Dahin gehört auch die Mitwirkung des Staates, dessen Aufgabe es auch sein muß, die Arbeitsvermittelung in friedliche Bahnen zu lenken und vor allem der rücksichtslosen Vertretung einseitiger Interessen entgegenzutreten. Ich hoffe, daß Staat und Communen sich dieser Pflicht mehr bewußt werden, als es bisher der Fall war."

Die Ministerconferenzen in Posen.

Posen, 28. Sept. Hiesige Blätter theilen mit, die Ministerconferenzen in Posen beschränkten sich lediglich auf Maßnahmen zur Erhaltung und **Kräftigung des Deutschthums** in Provinz und Stadt Posen für alle Stände, deren Vertreter mit den Spitzen der Staats- und Communalverwaltungsbehörden an den Verhandlungen Theil nahmen. Auch specielle die **Stadt Posen** betreffende Angelegenheiten, wie die Niederlegung der Wälle und der Bau eines neuen Theaters führten zu einer durchaus befriedigenden Lösung. Die Minister sind heute Nachmittag sämmtlich nach Berlin zurückgekehrt.

Das Gesammtergebniß der Berathungen faßt die „Nat.-lib. Corr." dahin zusammen, daß sich eine vollständige Uebereinstimmung der amtlichen Theilnehmer an der Conferenz aus den Ministerien und Regierungsbehörden und der großen Zahl der dazu geladenen Vertrauenspersonen aus der Stadt und der Provinz Posen ergeben hat. Bei den Maßnahmen ist zunächst ins Auge gefaßt, in den westlichen Bezirken der Provinz den deutschen Bauernstand zu sichern und dem deutschen Kleingewerbe eine feste Stütze zu bieten. Vor allen Dingen aber soll die Stadt Posen als deutsches Bollwerk erhalten werden und darum verschiedene Anstalten neu geschaffen oder finanziell gefördert werden, die deutschen Sinn und deutsches Zusammengehörigkeitsgefühl zu pflegen geeignet sind. Schließlich aber hat sich ergeben, wie groß und aussichtsreich die Aufgaben der preußischen Staatsregierung im Osten sind und wie ermuthigend die Bekundung des Staatsinteresses für die Ostmarken durch die Anwesenheit der Minister auf das Deutschthum im Osten überhaupt zurückwirkt. Die „Nat.-lib. Corr." hofft, daß mit den Staatsmitteln nicht gekargt werden wird und im nächsten Etat bereits demgemäß vorgegangen wird.

Keine Erschöpfung der Kohlenlager.

Aus Anlaß der Kohlennoth wird auch wieder einmal die Frage betreffs des Zeitpunktes der Erschöpfung unserer Kohlenbecken erörtert. Als Sachverständiger auf diesem Gebiete darf der nationalliberale Abg. Dr. Schultz-Bochum gelten, der im Abgeordnetenhause am 1. Februar d. J. den Kohlenvorrath im westfälischen Bezirk als für fast 1300 Jahre ausreichend berechnete. Diese Berechnung gelte nur für den bisher nachgewiesenen Umfang des westfälischen Kohlenbeckens, das aber durch die nach Norden und Osten in die niederrheinische Tiefebene vorrückenden Bohrungen noch wesentlich erweitert werden könne. Bezüglich des oberschlesischen Kohlenbeckens erklärte Dr. Schultz: „Ich stehe nicht an, sie, nämlich die Steinkohlenablagerung Oberschlesiens, fast für unermeßlich zu erklären, und jedenfalls ist das oberschlesische Steinkohlenbecken das bedeutendste, das überhaupt auf der Welt bekannt geworden ist." Wenn auch diese Angabe mehr oder minder neue Wahrscheinlichkeitsberechnungen sind, so geht doch zum mindesten das Eine aus ihnen hervor, daß eine Erschöpfung unserer heimischen Kohlenläger in absehbarer Zeit **nicht** zu befürchten ist.

Zum südafrikanischen Kriege.

London, 28. Sept. Wie ein Telegramm des Feldmarschalls Roberts aus Pretoria vom 27. September meldet, haben die Engländer **Heilbron** und **Lindley wieder besetzt.** Eine Abtheilung Boeren hat Pinnarstation angegriffen, wurde aber zurückgeschlagen.

Pretoria, 26. Sept. Wie gemeldet wird, richten sich die **Eingeborenen** in den Districten **Zoutpansberg** und Pietersburg ein, um den Boeren beim Vorrücken in diese Gebiete **Widerstand zu leisten.**

Ende des amerikanischen Minenstreikes.

Die Newyorker „World" meldet, der Streik der Kohlengrubenarbeiter sei thatsächlich beigelegt. Die Bedingungen der Beilegung schlossen nahezu alle Forderungen der Streikenden ein; die Grundlage des Abkommens sei eine Lohnerhöhung von 10 Procent und ein Schiedsgericht über verschiedene Beschwerden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 28. Sept. Das **Kaiserpaar** wird am 13. Oktober, von Elberfeld kommend, in **Essen** eintreffen und Geheimrath Krupp besuchen. Am 14. Oktober werden der Kaiser und die Kaiserin das Krupp'sche Etablissement, die Colonie Südessen und wahrscheinlich auch das Essener Kaiserdenkmal besichtigen.

Berlin, 29. Sept. Der **Landwirthschaftsminister v. Hammerstein** äußerte sich gestern in Münster **über die Kohlennoth** und ihre Abhilfe. Nach einem aus Münster übersandten telegraphischen Bericht erklärte er, die Regierung erwäge ob und wie ein **directer Kohlenbezug von den Zechen durch die Interessenten** zu ermöglichen sei. Der Handelsminister prüfte die Frage einer Organisation größerer Genossenschaften. Der Landwirthschaftsminister sprach die Ueberzeugung aus, daß diese Frage werde gelöst werden.

* **[Die Confirmation des Prinzen Adalbert]**, des dritten Sohnes unseres Kaiserpaares, welche am Donnerstag, den 18. Oktober, dem Geburtstage seines Großvaters, des Kaisers Friedrich, in der Friedenskirche zu Potsdam stattfindet, wird auf ganz besonderen Wunsch des Kaisers der Garnisonpfarrer Goens vollziehen, der auch dem Prinzen den Religionsunterricht ertheilt hat, und nicht der Oberhofprediger Dr. Dryander, welcher den Kronprinzen und den Prinzen Eitel Fritz confirmirt hat, die ebenfalls den vorbereitenden Confirmandenunterricht vom Garnisonpfarrer Goens erhalten hatten.

* **[Der Zeitungsverkauf auf den Berliner Straßen]** nach 9 Uhr Abends ist vom 1. Oktober ab durch die Verordnung des Berliner Polizeipräsidenten in Berlin ausgeschlossen. Der Verkauf von Back- und Conditorwaaren, Blumen, Ansichtspostkarten und geringwerthigen Verbrauchsgegenständen ist in dem bisher in Berlin üblichen Umfang gestattet. — Wurst und Semmeln soll man sich also, bemerkt dazu die „Freis. Ztg.", nach Belieben auch nach 9 Uhr Abends auf der Straße kaufen dürfen, nicht aber Zeitungen, die über die neuesten Ereignisse, insbesondere über den Schluß der Parlamentssitzungen, berichten. Gerade für die Mitglieder der Parlamente und die Fremden ist dieser Zeitungsverkauf nach neun Uhr Abends ein Bedürfniß. Es wäre eine Krähwinkelei sondergleichen, wenn dieser Zeitungsverkauf verboten würde.

* **[Deutsche Pilger in Rom.]** Wie die „Germania" aus Rom erfährt, wurde der erste deutsche Pilgerzug Rom-Jerusalem Freitag Mittag vom **Papste** in Sonder-Audienz empfangen.

* **[Ueber die „lex Heinze in Koblenz"]** schreibt die „Koblenzer Zeitung": Auf dem Meßplatz hält ein Verkäufer Porzellanwaaren feil. Unter den vielerlei Gegenständen befinden sich auch Nachbildungen der aller Welt ob ihrer klassischen Schönheit bekannten Dannecker'schen Ariadnestatue; sie lassen sich zweckmäßig als Briefbeschwerer, Nippes oder dergleichen verwerthen. Danneckers Ariadne verwendet aber bekanntlich etwas wenig Sorgfalt auf die Toilette, wodurch sie sich hier die allerhöchste Ungnade der Behörde zugezogen hat, der die Aufsicht auf dem Meßplatz zusteht. Der Verkäufer mußte sich also von dem Aufsicht führenden Beamten dahin belehren lassen, in Koblenz sei der Anblick paradiesischer Unschuld geeignet, unliebsames Aufsehen zu erregen, und er mußte sich dazu verstehen, die Figuren mit einem Tuche zu bedecken. Aber die Anordnung beschränkte sich nicht allein auf die unvorsichtige Dame Ariadne. Auch Darstellungen, wie Myrons herrlicher Diskuswerfer, von dem sogar eine Nachbildung im Vatican steht, und der „Dornzieher", die bekannte Darstellung des Knaben, der sich einen Dorn aus der Fußsohle zu entfernen sucht, auch diese beiden Nachbildungen klassischer Kunstwerke, an denen selbst Herr Roeren wohl keinen Anstand nehmen würde, mußten mit dem Tuche allzu großer Vorsicht bedeckt und dem Auge des Meßbesuchers entzogen werden. Man sieht, mit wie einfachen Mitteln man es verhindern kann, daß die wirklich ernste Kunst volksthümlich wird.

Kiel, 28. Sept. Prinz und Prinzessin Heinrich sind heute Abend hier eingetroffen und haben sich alsbald nach Hemmelmark begeben.

Oesterreich-Ungarn.

Lemberg, 29. Sept. Der österreichische **Justizminister** hat an sämmtliche Kreisgerichte einen **Erlaß** gerichtet, in welchem ihnen zur Pflicht gemacht wird, mit aller Strenge gegen jene Personen vorzugehen, welche junge Mädchen zwecks Bekehrung zum katholischen Glauben entführen.

Frankreich.

Paris, 29. Sept. Gestern legten die Socialisten unter Führung Jaurès, so wie die deutschen Delegirten auf den Gräbern der im **Communalaufstande Gefallenen** Kränze nieder.

Bulgarien.

Sofia, 28. Sept. Der **Schah von Persien** ist heute hier eingetroffen und vom Fürsten Ferdinand, den Ministern und dem diplomatischen Corps feierlich empfangen worden.

Amerika.

Washington, 28. Sept. Der Höchstcommandirende auf den **Philippinen** General **Mac Arthur** telegraphirt: Hauptmann Shields, welcher am 11. d. Mts. mit **51 Mann** von Santa Cruz nach Torrijos abmarschirte, ist seitdem verschollen. Man glaubt, daß seine Truppe unter Verlust vieler Todter und Verwundeter von den Filipinos **gefangen** genommen ist.

Coloniales.

* **[Warum lernen die Neger in Deutsch-Ostafrika nicht Deutsch?]** Diese Frage beantwortet Generalmajor v. Liebert, der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, in der „Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins" wie folgt: 1. Weil zunächst alle Deutschen Kisuahili lernen müssen, 2. weil das Deutsch für den nur an weiche Laute und viele Vocale gewöhnten Mund des Negers unbändig schwer ist. „Ich muß", so schreibt Herr v. Liebert, „von allen Beamten verlangen, daß sie die Landessprache lernen, weil wir die Eingeborenen leiten und erziehen wollen. Die Erfahrung lehrt, daß die leider noch allzu häufig vorkommenden Mißgriffe bei der Behandlung der Eingeborenen zumeist der Unkenntniß der Sprachen, der Sitten und Gebräuche des Volkes entspringen. Nun lernt aber der Neuling die Landessprache am schnellsten im täglichen Umgange mit seinem Boy, während ein Herr, der einen Deutsch verstehenden Diener hat, aus Bequemlichkeit selten gut Kisuahili lernt. Umgekehrt von dem Herrn verlangen, daß er seinem Boy Deutsch beibringe, heißt eine Forderung aufstellen, der der im Schweiße seines Angesichts sein Tagewerk verrichtende Deutsche nicht gewachsen ist. Dagegen wird in unseren sehr stark besuchten und Ausgezeichnetes leistenden Regierungsschulen überall Deutsch gelehrt, und von dort aus wird sich unsere Sprache sehr langsam, aber stetig ihren Weg durch das Land bahnen. „Heil Dir im Siegerkranz" wird den Kindern weidlich eingepaukt; denn sie müssen selbstverständlich unsere Nationalhymne singen können. Als ich kürzlich mit dieser Hymne begrüßt wurde, hörte ich von der einen Strophe deutlich die Laute: „Hascha desim Fatalam", das sollte heißen: „Herrscher des Vaterlands". Nach solchen Erfahrungen begünstige ich die Bemühungen unserer Lehrer, die unsere schönen deutschen Lieder in Suaheli übersetzen, und freue mich, wenn ich von den Kindern auf der Straße unsere Melodien, wie „Der Mai ist gekommen", „Der Lindenbaum" u. a. im Suaheli vorgetragen höre. Die Neger sind sehr musikalisch, lieben den Gesang sehr und werden durch solche Lieder an unsere Denkweise gewöhnt. Die in der Colonie von früherer Zeit her befindlichen zahlreichen englischen Missionsanstalten sind streng gehalten, sich — da fast kein Engländer Deutsch versteht — nur der Landessprache zu bedienen. Stundenplan, Lehrbücher u. s. w. sind nur in Kisuahili gestattet. In der bekannten Mission Magila in Usambara erscheint eine Monatsschrift „Habari ya muezi" nur in Kisuahili. Auch der Verkehr mit den deutschen Bezirksämtern wird in Kisuahili geführt."

Von der Marine.

V **Kiel**, 28. Sept. Ein **schwerer Unglücksfall** ereignete sich in der verstossenen Nacht in unserem Kriegshafen. In der Mitternachtsstunde hatte der Matrose Skrupka vom Artillerieschulschiff „Hay" einen Offizier nach dem Linienschiff „Kaiser Friedrich III." überzusetzen. Nachdem dieses geschehen, nahm Skrupka eine kleine Segelpartie auf dem Hafen vor, und als er am Fischerleger vier Kameraden vom „Hay" stehen sah, lud er dieselben ein, mitzusegeln. Gesagt, gethan, die vier schifften sich sofort ein und nun wurde die Fahrt fortgesetzt. Auf der Höhe vor der Schloßbrücke aber schlug das Boot in Folge eines verkehrten Segelmanövers um und **vier der Insassen fanden ihren Tod in den Wellen.** Es sind dies: Skrupka aus Memel, Dreyer aus Lübeck, Forsthof aus Hamburg und Eichel aus Westfalen. Der fünfte, Namens Heinoldt, rettete sich durch Schwimmen. Alle fünf waren Reservisten und sollten heute zur Entlassung kommen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 29. September.

Wetteraussichten für Sonntag, 30. Sept.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, meist heiter. Vielfach neblig, milde. Strichweise Regen.

* **[Gewitter.]** Eine für diese Jahreszeit bei uns schon recht ungewöhnliche Erscheinung war gestern Abend ein Gewitter, das sich mit kräftigem Regenguß entlud.

* **[Das „Danziger Taschen-Kursbuch"]**, welches der Verlag von A. W. Kafemann seit einer Reihe von Jahren herausgiebt, ist in seiner Winterausgabe, die vom 1. Oktober ab geltenden Fahrpläne für die Hauptverkehrs- und die Nebenbahn- bezw. Lokalstrecken, ferner für eine Reihe von benachbarten Kleinbahnlinien, die Dampfschiffs- und Straßenbahn-Verbindungen enthaltend, erschienen. Das beliebte handliche Büchlein hat sich hier in weiten Kreisen eingebürgert.

* **[Marine-Besuch.]** Der Staatssecretär des Reichsmarineamtes Herr Viceadmiral Tirpitz ist gestern Abend aus Rominten hier eingetroffen und hat im „Danziger Hof" Wohnung genommen. Desgleichen ist Herr Fregatten-Capitän Capelle hier eingetroffen und ebenfalls im „Danziger Hof" abgestiegen.

* **[Vom Manöver zurück.]** Nachdem das 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 aus dem Manöver zurückgekehrt ist, wurde heute Vormittag die Regiments-Standarte mit klingendem Spiel nach dem hiesigen Gouvernementsgebäude gebracht.

* **[Der Achtuhr-Ladenschluß]**, zu dem sich bereits verschiedene Branchen, wie Uhrmacher, Bäcker, Fleischer und Detaillisten, entschieden haben, veranlaßte die hiesigen kaufmännischen Vereine behufs Förderung eines möglichst einträchtigen weiteren Vorgehens, gestern Abend eine Versammlung der Vorstände zu einer gemeinsamen Besprechung im Café Germania abzuhalten. Die Versammelten beschlossen einstimmig, betreffs der weiteren Schritte zu dem erstrebenden Ziel am Anfang der nächsten Woche Listen zur Unterschrift bei den Handels-Interessenten herumgehen zu lassen.

* **[Küstenpanzerschiffe.]** Der „**Odin**" nimmt am Montag nächster Woche in Kiel Rekruten an Bord und geht alsdann nach hier in See. — Die Besatzung des hier außer Dienst gestellten „Aegir", welche am Mittwoch Abend in Kiel eingetroffen ist, wird am nächsten Montag auf „**Hagen**" eingeschifft und am Dienstag stellt der Panzer in Dienst. Wenn die Probefahrten zufriedenstellend, trifft das Schiff im November hier ein. — Der „**Hildebrand**", welcher aus Wilhelmshaven auf dem Wege um Skagen hier eingetroffen, stellt hier zu Instandsetzungsarbeiten außer Dienst. Die Besatzung geht auf das Linienschiff „Württemberg" über, während ein Theil der Besatzung dieses Schiffes an Bord des neu in Dienst zu stellenden Linienschiffes „Kaiser Wilhelm der Große" kommt.

* **[Bahneröffnung.]** Von der Nebenbahn Berent-Bütow wird die Theilstrecke **Berent-Lippusch** mit den Haltestellen Lubianen und Lippusch voraussichtlich Anfang Dezember dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Die Strecke Lippusch-Bütow wird wahrscheinlich erst im Frühjahr eröffnet werden.

* **[Fürsorge für Geisteskranke.]** Eine Umfrage über die Verhältnisse der Anstalten für Geisteskranke in den einzelnen Provinzen Preußens ist durch gemeinsamen Erlaß des Cultusministers und Ministers des Innern angeordnet worden. Die so gewonnene Uebersicht soll als Unterlage für eine neue Bearbeitung der Fragen, die sich auf die Fürsorge für Geisteskranke beziehen, dienen. Es kommt darauf an, über alle Anstalten, über ihren Umfang, ihre Belegung mit Selbstzahlenden und aus öffentlichen Mitteln Unterhaltenen und den ärztlichen Dienst in ihnen Auskunft zu erlangen.

* **[Ueber den Neunuhr-Ladenschluß]** und andere Vorschriften der Novelle zur Gewerbeordnung haben die Minister für Handel und Gewerbe und des Innern eine Ausführungs-Verordnung erlassen, über welche die „Köln. Ztg." Folgendes mittheilt:

Zur Abstimmung über Anträge auf den noch frühzeitigeren, den Achtuhr-Ladenschluß sind thunlich alle Inhaber von offenen Verkaufsstellen heranzuziehen, die Waaren der in Frage kommenden Art führen, auch wenn sie daneben noch andere Waaren feilhalten. Ebenso wie der Gewerbebetrieb im Umherziehen in der Zeit verboten ist, wo die Läden allgemein oder für einen bestimmten Geschäftszweig geschlossen sein müssen, sollen auch die Automaten verschlossen sein, die als offene Verkaufsstellen im Sinne des Gesetzes betrachtet werden, soweit sie sich nicht in Schank- und Gastwirthschaften befinden und die aus ihnen zu entnehmenden Waarenmengen nur zum augenblicklichen Gebrauch bestimmt sein können. Geschäftsinhaber, die gleichzeitig eine Schank-Concession haben, dürfen nach Eintritt der Ladenschlußzeit nur diese ausüben. Von der Ermächtigung, für jährlich höchstens dreißig Tage die Vorschriften des § 139c des Gesetzes über die den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörenden Schreibstuben (Contoren) und Lagerräumen zu gewährende Mindestruhezeit und Mittagspause außer Anwendung zu setzen, haben die Ortspolizeibehörden nur nach Maßgabe des örtlichen Bedürfnisses Gebrauch zu machen. Dabei ist davon auszugehen, daß das Höchstmaß der dreißig Tage nur ausnahmsweise erforderlich sein wird, da nach den angestellten Erhebungen bereits gegenwärtig in der Mehrzahl der offenen Verkaufsstellen einschließlich der Weihnachtszeit ein erweiterter Geschäftsverkehr an weniger als dreißig Tagen im Jahre stattfindet. In Frage kommen namentlich die Tage vor dem Weihnachtsfeste, vor den übrigen großen Festen und in der Zeit der Messen und Märkte. Lediglich deshalb, weil an einzelnen Tagen, insbesondere an Markttagen, die Gewährung einer ein- und einhalbstündigen Mittagspause an die ihre Hauptmahlzeit außerhalb des die Verkaufsstelle enthaltenden Gebäudes einnehmenden Angestellten mit Schwierigkeit verknüpft ist, wird eine Ausnahme von den gesetzlichen Vorschriften in der Regel nicht zuzulassen sein. Die Geschäftsinhaber können sich in diesen Fällen dadurch helfen, daß sie den Angestellten für diese Tage im Geschäftsgebäude Mittagskost gewähren. Die Zulassung der erweiterten Beschäftigungszeit kann sowohl allgemein, wie für einzelne Geschäftszweige, nicht aber für bestimmte einzelne Geschäfte erfolgen. Die Ortspolizeibehörden haben für die Tage, an denen alljährlich regelmäßig ein gesteigerter Geschäftsverkehr und ein Bedürfniß nach Nebenbeschäftigung stattfindet, die Regelung im voraus zu treffen. Hierbei ist darauf Bedacht zu nehmen, daß auch für die größeren Städte nicht schon alle dreißig vom Gesetz für eine erweiterte Beschäftigung der Angestellten zugelassenen Tage durch die Festsetzung erschöpft werden, sondern ein Theil dieser Tage für unvorhergesehene Fälle aufgespart bleibt. Vor der Festsetzung sind geeignete Vertretungen von Geschäftsinhabern und Gehilfen zu hören. Von der den Ortspolizeibehörden ertheilten Ermächtigung, den gesetzlichen Ladenschluß für offene Verkaufsstellen an jährlich höchstens vierzig Tagen bis spätestens 10 Uhr Abends hinauszuschieben, ist nur für solche Orte, für welche der Regierungspräsident keine Bestimmung getroffen hat, und nur insoweit Gebrauch zu machen, als nach Lage der örtlichen Verhältnisse die Zeit bis 9 Uhr Abends an einzelnen Tagen zur Befriedigung des kaufenden Publikums, insbesondere zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, nicht ausreicht. In Frage kommen vornehmlich die Tage vor dem Weihnachtsfeste und — insbesondere für Gemeinden mit stärkerer Arbeiterbevölkerung — die Sonnabende. Bei der Zulassung der Ausnahmen ist darauf hinzuwirken, daß sich das Publikum allmählich daran gewöhnt, seine Einkäufe regelmäßig in der Zeit bis 9 Uhr Abends zu bewirken. Die Zahl der Tage, an denen ein späterer Ladenschluß bis 10 Uhr Abends gestattet wird, ist daher mit der Zeit zu beschränken.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 22. bis 28. September wurden geschlachtet: 64 Bullen, 48 Ochsen, 98 Kühe, 152 Kälber, 264 Schafe, 974 Schweine, 1 Ziege, 9 Pferde. Von auswärts geliefert: 217 Rinderviertel, 59 Kälber, 95 Schafe, 15 Ziegen, 160 ganze Schweine, 13 halbe Schweine.

* **[Vorschriften für Bäckereien.]** Der Minister für Handel und Gewerbe hat Bestimmungen über die Einrichtung von Bäckereien und solchen Conditoreien, in welchen neben Conditorwaaren auch Backwaaren hergestellt werden, vorbereitet. Die Vorschriften bezwecken die Wahrung größter Sauberkeit, des Anstandes und der Gesundheitspflege bei der Herstellung von Backwaaren und sollen nach Anhörung der höheren und lokalen Polizeibehörden in Kraft treten.

* **[Fernsprechverkehr.]** In **Mohrungen** und **Liebstadt** (Ostpr.) sind Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Betrieb genommen. Die Theilnehmer an denselben sind zum Sprachverkehr mit Danzig und Elbing zugelassen; die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch von drei Minuten beträgt mit Danzig 1 Mk.

* **[Verein der Milchhändler von Danzig.]** Die gestern Nachmittag im Gesellschaftshause stattgefundene Versammlung der Milchhändler von Danzig und Umgegend war sehr zahlreich besucht. Die von dem Ausschuß ausgearbeiteten Satzungen wurden angenommen und der Vorstand gewählt. Sämmtliche Anwesenden erklärten ihren Beitritt. Neuanmeldungen nimmt Herr Molkereibesitzer Zulauf entgegen. Ferner wurde beschlossen, falls die Mitglieder des Milch-Vereins (Producenten) von ihren Forderungen Abstand nehmen und annehmbare Bedingungen stellen, eine Einigung mit denselben anzubahnen.

ꝛ **[Abschiedsfeier.]** Der langjährige Hausvater am **Johannisstift** in Ohra, Herr Kleine, tritt am 1. Oktober d. Js. in den Ruhestand. Derselbe hat über 30 Jahre als Hausvater und seine Gattin als Hausmutter für die Zöglinge des Instituts gewirkt. Am Donnerstag hatte sich der Vorstand zu einer Abschiedsfeier für Herrn und Frau Kleine in der Anstalt versammelt. Der Vorsitzende des Curatoriums, Herr Pfarrer Kleefeld-Ohra, dankte in einer längeren Ansprache Herrn und Frau Kleine für ihr verdienstvolles, treues Wirken und überreichte schließlich Herrn Kleine den **Adler der Inhaber des hohenzollernschen Hausordens.** Die Zöglinge verschönten die Feier durch den Vortrag mehrerer Gesänge unter Leitung des Anstaltslehrers Herrn Eick. Herr Kleine wird seinen Ruhewohnsitz in Oliva nehmen.

* **[Eisenbahn-Hauptkassenbuchhalter Wolter †.]** Heute Morgen verstarb hier, 51 Jahre alt, in Folge eines Schlaganfalles der königl. Eisenbahnsecretär und Buchhalter bei der hiesigen Eisenbahn-Hauptkasse Herr Fritz Wolter. Der Verstorbene war 1871 in den Eisenbahndienst getreten. Bei der Neuordnung der Staatseisenbahnverwaltung am 1. April 1895 wurde er von Schneidemühl nach Danzig zu der hier neu errichteten Eisenbahndirection versetzt und der Hauptkasse als Buchhalter und Vertreter des Rendanten überwiesen.

[Deutscher Privat-Beamten-Verein.] Das Thema des bereits angekündigten Vortrages des Herrn Dr. Walter, ehemaligen Lectors der Universität Lund in Schweden, mußte noch in letzter Stunde geändert werden. Herr Dr. Walter spricht am 6. Okt., Abends 8½ Uhr, im großen Saale des Gewerbehauses über „Die Frithjofssage und ihr Dichter", erläutert durch ca. hundert Lichtbilder. Ueber diesen Vortrag schreibt u. a. der „Essener General-Anz.": Herr Dr. Walter verstand es meisterhaft, die Schönheiten der Dichtung, den fortwährenden Kampf zwischen Ehre und Liebe und die Erläuterung der darin enthaltenen Probleme in allen Einzelheiten darzulegen und hat durch seine Ausführungen nicht wenig dazu beigetragen, das Verständniß für das Meisterwerk der nordischen Literatur zu erhöhen, wofür ihm die zahlreiche Versammlung lebhaften Beifall zollte.

* **[Ferien.]** Heute ist an den hiesigen Schulanstalten das Sommersemester geschlossen worden und es haben die Michaelisferien begonnen. Der Unterricht wird in den höheren Lehranstalten am Dienstag, den 16. Oktober, in den meisten Volksschulen am 15. Oktober wieder beginnen.

* **[Viehsperre.]** Die in Folge der Maul- und Klauenseuche im Gutsbezirk Nestempohl angeordneten Sperrmaßregeln sind, nachdem die Seuche erloschen ist, nunmehr sämmtlich aufgehoben.

* **[Das Peilboot III.]**, welches seit dem 1. April dem Küstenbezirksamt I. unterstellt ist, stellt heute (Sonnabend) auf der kaiserlichen Werft außer Dienst. Das Personal des Boots geht sofort nach Kiel.

* **[Versetzung.]** Herr Gymnasiallehrer Dr. Krah von der Realschule in Dirschau ist vom 1. Oktober ab an das Gymnasium zu Pr. Stargard versetzt; in seine Stelle tritt vom genannten Tage Herr Dr. Jacobi aus Graudenz.

* **[Goldene Hochzeit.]** Der Arbeiter Johann Grabowski in Wossitz begeht heute mit seiner Ehefrau das 50jährige Ehejubiläum. Das Jubelpaar hat während der 50 Jahre stets in Wossitz geweilt und die ganze Zeit über zwei dortigen Familien Dienste verrichtet, und zwar in der Familie Ziehm-Dörksen und der Familie Lange-Prohl. In letzterer Familie wirkt das Jubelpaar seit 44 Jahren. Herr Hermann Prohl, das jetzige Haupt der Familie, richtet in Anerkennung dieser treuen Anhänglichkeit dem Jubelpaare die heutige Festlichkeit aus und hat demselben auf Lebenszeit ein sorgenfreies Unterkommen gesichert.

-r. **[Strafkammer.]** Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde heute vor der Strafkammer I des hiesigen Landgerichts der Fleischermeister Julius Kranich zur Verantwortung gezogen. Der Angeklagte fuhr am 3. Mai d. Js. den Altstädtischen Graben entlang. Ein kleiner Junge, der sich auf der Straße aufhielt, wurde dabei überfahren und erlitt Verletzungen. Personen, die Augenzeugen dieses Vorfalles waren, riefen dem Angeklagten zu, er möchte halten, was dieser aber nicht that, obwohl das nicht sehr schnell fahrende Fuhrwerk nach Annahme der Zeugen ohne große Mühe gleich zum Stehen hätte gebracht werden können. Das Gericht erkannte gegen Kranich auf 100 Mk. Geldstrafe. Der Vorsitzende führte in der Urtheilsbegründung aus, daß die fahrlässige Körperverletzung in diesem Falle nahe an Vorsätzlichkeit streife.

* **[Feuer.]** In der Nähe unseres Badeorts Brösen wurde gestern Abend ein Feuer bemerkt. Wie wir erfuhren, ist ein kleines Stallgebäude in dem Abbau Lauenthal niedergebrannt.

[Polizeibericht für den 29. September.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 4 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Trunkenheit. — Gefunden: 1 Buch „Kurzer Lehrgang der französischen Sprache", 1 Spazierstock mit Nickelkrücke, am 23. August cr. ein Doublé-Armband, am 27. August cr. 1 Fahrrad-Luftpumpe im Etui, 1 silberner Trauring, gez. W. W. 26. 12. 99, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: Ein braunes Portemonnaie mit ca. 40 Mk., am 19. Aug. cr. 1 graues Jaquet, 1 graue Weste, 1 grüner langer Shlips mit Korallennadel, 1 weißes Vorhemd, 1 weißer Kragen, 1 silberne Herren-Remontoiruhr Nr. 0,800—326 020 mit goldener Kette und Glaskugel, 1 Bernstein-Cigarrenspitze, 2 Schlüssel, 1 weißes Taschentuch, gez. A. F., abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizeidirection; vom 19. bis 22. September cr. 1 Faß Leinöl, abzugeben beim Kaufmann Herrn Friedrich Beckmann, Wiesengasse 1/2, oder auf dem Packhofe: Schäferei.

* [Personalien bei der Post.] Ernannt sind: der Ober-Postkassen-Kassirer Kunigk in Gumbinnen zum Ober-Postkassen-Rendant, die Postsecretäre Neumann in Gumbinnen, Schütze in Bromberg zu Ober-Postdirectionssecretären. Der Postassistent Kaminski in Dt. Eylau ist als Postassistent etatsmäßig angestellt worden. Uebertragen sind: dem Postkassirer Schultze aus Windhoek (früher in Danzig) die Kassirerstelle bei dem Postamt I in Offenbach, dem Postdirector Wienhold (früher in Danzig) aus Coburg die Vorsteherstelle bei dem Postamt in Leipzig 3, dem Ober-Postdirectionssecretär Brauer aus Köslin die Kassirerstelle bei dem Postamt in Prenzlau.

* [Abschied.] Bei dem heutigen Schuljahrsschlußact in der Aula des königl. Gymnasiums gedachte Director Dr. Kretschmann des Herrn Professor Dr. Bahnsch, der nach 21jähriger fruchtbringender Lehrthätigkeit am hiesigen königl. Gymnasium aus dem Collegium scheidet und in den Ruhestand tritt, nachdem er schon seit dem 1. Juli beurlaubt war. Ordinarius der Michaeli-Prima seit ihrer Einrichtung 1886, hat er die Jugend aus den reichen Schätzen seiner nicht gewöhnlichen Literaturkenntniß genährt und ihr durch sein Wissen Achtung vor der Wissenschaft beigebracht. Das gelehrteste Mitglied des Lehrercollegiums, bot er sein durch ein erstaunliches Gedächtniß gestütztes Wissen der deutschen, griechischen und lateinischen Sprache, ihrer Gesetze und Geistesschätze, bereitwillig jedem Wissensdürftigen wie ein lebendiges, nie versagendes Nachschlagebuch. Er gehört noch zu den wenigen Altphilologen, die mit derselben Leichtigkeit und Eleganz eine lateinische Elegie wie eine griechische Ode dichten, und seine Collegen haben manche schöne Probe von seiner Meisterschaft in der Beherrschung der poetischen Sprachformen bekommen, in die er immer einen bedeutenden Inhalt zu legen verstand; viel bewundert wurde seine gewählte und körnige Prosa. Ueber ein Vierteljahrhundert hat er als Lehrer des Deutschen von dieser Gabe seinen Schülern mitgetheilt, doch die fürchterliche Last der Aufsatzcorrecturen drückte ihn zuletzt nieder. Möchte ihm in Charlottenburg, wohin er jetzt übersiedelt, das ersehnte otium cum dignitate blühen!

Dem Scheidenden ist heute der ihm vom Kaiser verliehene rothe Adler-Orden vierter Klasse überreicht worden.

© [Abschluß-Prüfung.] Heute erhielten im königl. Gymnasium das Zeugniß zum einjährig-freiwilligen Dienst die Secundaner Blottner, Bohn, Domansky, Duszynski, Elert, Gelß, Gerike, Gringel, Hevelke, Hoch, Kretschmann, Krogoll, Nagel, Osinsky, Reichert, Schott, Springer, Wisotzki, von denen vom mündlichen Examen dispensirt wurden: Blottner, Hoch, Kretschmann, Krogoll, Nagel, Schott, Springer, Wisotzki. — Im städtischen Gymnasium erhielten das Zeugniß zum einjährig-freiwilligen Dienst die Schüler Begeng, Behrendt, Bischoff, Boeck, Drochner, Fischer, Fröhlich, Hahn, Knobbe, Muskate, Neumann, v. Rakowsky, Schmidt (Bruno), Schmidt (Walter), Schulze, Semrau, Sielaff, Willdorff und Wittkowsky.

* [Deichschau.] Die Herbstdeichschau im Danziger Deichverbande wird am 17. Oktober d. Js. von Dirschau aus vorgenommen.

* [Hundesperre.] Die über die Ortschaften Käsemark, Letzkau, Gr. Zünder, Kl. Zünder, Schmerblock, Schönbaum, Letzkauerweide und Schönbaumerweide verhängte Hundesperre ist aufgehoben worden.

* [Unfall.] Heute Vormittag 9 Uhr ging das vor der Markthalle stehende beladene Fuhrwerk des Fleischermeisters August Czarnowski aus Schidlitz durch und nahm seinen Weg nach dem Altstädtschen Graben zu. Hier wurde das 5jährige Töchterchen des Arbeiters Zuchnau überfahren und schwer beschädigt, so daß es nach dem städtischen Lazareth gebracht werden mußte. Das durchgegangene Pferd kam in der Nähe der Straße an der Schneidemühle vor einem dort stehenden Möbelwagen zu Fall. Ein Arbeiter, der es aufhalten wollte, erlitt hierbei leichte Abschürfungen.

⊙ [Durchgehen von Pferden.] In der Straße „Englischer Damm" gingen gestern drei Pferde der Escadron Jäger zu Pferde durch und rannten direct gegen die Pferde eines in der Straße stehenden Fuhrwerks. Sämmtliche fünf Pferde stürzten nieder und bildeten einen wüsten Knäul, wobei die beiden Pferde des Privatfuhrwerks einige Beschädigungen erlitten.

* [Fundunterschlagung.] Der beim Theeren eines Daches beschäftigte Bauunternehmer K. verlor gestern aus der Hosentasche ein Portemonnaie mit 91 Mark Inhalt, das sich die 17jährigen Burschen Paul Hintz und Paul Wischnewski aneigneten, wobei sie den Inhalt desselben theilten. Auf eine Anzeige des Geschädigten, der die Burschen kannte, wurden dieselben verhaftet. Da sie das Geld bis auf einige Nickel der Wittwe H. in Verwahrung gegeben hatten, konnte dasselbe Herrn K. wieder zurückgegeben werden. Die Burschen wurden dann aus der Haft entlassen.

⊙ [Weitere Verhaftung.] In der bekannten Getreidediebstahlssache ist es der Criminalpolizei gelungen, auch den fünften Genossen, den in der Fleischergasse wohnenden Arbeiter Rudolf Patschull, in der verflossenen Nacht zu verhaften. Patschull bestreitet zwar, bei den Diebstählen betheiligt gewesen zu sein und will nur im Auftrage des verhafteten Smolinski, bei dem er in Arbeit gestanden hat, gehandelt haben. Smolinski hatte dagegen angegeben, daß Patschull Mitwisser und Betheiligter des Getreidediebstahls gewesen sei. Es befinden sich nunmehr fünf Personen wegen dieser Diebstahlssache in Haft.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Stadtgebiet Nr. 51 von den Zimmergeselle Rexin'schen Eheleuten in Ohra an die Maurer Sperling'schen Eheleute für 6400 Mk.; Altstädtischen Graben Nr. 33 von den Schuhmachermeister Radtke'schen Eheleuten an die Obermüller Gumbrecht-schen Eheleute für 36000 Mk.; Olivaer Freiland Blatt 29 von dem Gerichts-Assessor a. D. Orlowius in Stettin an den Kaufmann Müller in Saspe für 27000 Mk.; Schidlitz, Carthäuserstraße Nr. 69 von der Frau Bauunternehmer Schulz, geb. Schmidt, an die Frau Pollentzke, geb. Meyer, für 39260 M.; Allmodengasse Nr. 4 von den Arbeiter Reinke'schen Eheleuten an den Sattler Goschinski für 24500 Mk.

Aus den Provinzen.

)(Heubude, 28. Sept. Der Kaiser hat in Folge eines Immediatgesuches des Herrn Predigers Schickus aus der allerhöchsten Schatulle zwei durch Krankheit und Todesfälle schwer heimgesuchten Familien in Heubude Gnadengeschenke bewilligt, und zwar: 30 Mk. für die Wittwe des Arbeiters C. Elend, 50 Mk. für die Wittwe des Seefahrers Bönkendorf. Da die Wittwe Bönkendorf vor Eingang des Gnadengeschenkes gestorben ist, wird Herr Pfarrer Schickus — das Geld ist aus dem Geh. Civil-Cabinet zur Auszahlung an ihn eingesandt — die ihr zugedachten 50 Mk. verwalten und zur Erziehung der verwaisten, vater- und mutterlosen Kinder verwenden.

G. Putzig, 28. Sept. An Stelle des Herrn Ober-Regierungsraths Dr. Albrecht ist Herr Kanzleirath Wudicke zum Patronats-Vertreter im Gemeinde-Kirchenrath auf die Dauer von 6 Jahren ernannt worden. — Mit der Kartoffelernte wird auch hier begonnen; die Erträge sind durchweg befriedigend.

△ Tuchel, 28. Sept. Heute in der Mittagsstunde entstand in dem an die Stadt grenzenden Dorfe Koslinka Feuer, welches in kürzester Zeit die benachbarten, mit Stroh gedeckten Gebäude ergriff, so daß acht Gehöfte ein Raub der Flammen wurden. Die freiwillige Feuerwehr war mit den städtischen Spritzen schnell zur Stelle und verhütete durch energisches Vorgehen eine weitere Verbreitung des Feuers. Bei stärkerem Winde hätte das ganze Dorf ein Raub der Flammen werden können.

L. Briesen, 28. Sept. Im Anschlusse an einen von Herrn Handelskammersecretär Vogt aus Thorn in der gestrigen Versammlung des kaufmännischen Vereins gehaltenen Vortrag über einheitliche Festsetzung des Ladenschlusses wurde beschlossen, den Ladenschluß einstweilen auf 9 Uhr, die Verlängerung desselben bis 10 Uhr für 11 Tage vor Weihnachten und Neujahr, 5 Tage vor Ostern, 4 Tage vor Pfingsten und 20 Tage an den Sonnabenden in den Monaten April bis September vorzuschlagen.

Bischofsburg, 28. Sept. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich in der Nähe unserer Stadt zugetragen. Von dem Zuge 425 wurde am Mittwoch Abend beim Passiren des Bahnkörpers am Bahnhofsübergang das Fuhrwerk des Gastwirths Steiner aus Bredinken überfahren. Steiner, welcher sich selbst auf dem Fuhrwerk befand, wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und als Leiche aus den Trümmern seines Gefährts hervorgeholt. Der Kopf und ein Arm waren vom Rumpf getrennt. Von den beiden Wagenpferden ist eins ebenfalls getödtet worden. Der Wagen war mitten durchgeschnitten.

W. Elbing, 28. Sept. Der zum unbesoldeten Magistratsmitgliede gewählte Herr Kaufmann Stobbe wurde in der heutigen Stadtverordnetensitzung in sein Amt eingeführt. — Das Project, die Anlage einer Canalisation betreffend, nimmt immer festere Gestalt an. Nachdem nunmehr das Nivillement der Stadt aufgenommen und ausgearbeitet worden ist, beschäftigten sich die Stadtverordneten heute bereits mit der Ausfertigung eines Projects für die Canalisation. Die vermuthlichen Kosten einer Canalisation nach dem Trenn-System sind auf 1 Million Mark zu veranschlagen, während die Kosten bei einer Schwemm-Canalisation 4800000 Mk. betragen würden. Die Bohrversuche auf dem Behrendshagener Quellgebiet haben bisher das erfreuliche Resultat gezeitigt, daß die Menge des Wassers unserer Wasserleitung auf täglich 3300 Cubikmeter gesteigert worden ist. Auf eine weitere Steigerung ist noch mit aller Bestimmtheit zu rechnen. Die jährlichen Kosten der Unterhaltung etc. würden auf 100000 Mk. zu veranschlagen sein, welche Mehrkosten durch Zuschläge zu der Grundsteuer oder zu dem Wasserzinse oder durch Zuschläge zu beiden Steuern zu decken sein würden. Es wurde einstimmig beschlossen, die Ausfertigung eines Projectes der Canalisation der allgemeinen Baugesellschaft für Wasserleitungen und Canalisationen in Berlin für 1,3 Proc. der Anschlagssumme bis zum Höchstbetrage von 13000 Mk. zu übertragen.

Die hiesigen Cigarrenhändler hielten am Donnerstag Abend in Sachen des Ladenschlusses im „Deutschen Hause" eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, bei dem Regierungspräsidenten in Danzig den Antrag zu stellen, es bei dem gesetzlichen Neunuhr-Ladenschluß zu belassen, weil ein früherer Ladenschluß die Cigarrenhändler schwer schädigen würde.

y. Thorn, 28. Sept. Gestern Abend nach 9 Uhr ereignete sich auf dem Stadtbahnhofe ein Unfall, der sehr erhebliche Verkehrsstörungen zur Folge hatte. Als der letzte Uferbahngüterzug sich in Bewegung setzte, um über die Eisenbahnbrücke nach dem Hauptbahnhofe zu fahren, entgleisten drei Güterwagen. In dem Zuge befanden sich zwei Lowries, mit Langholz beladen. Als diese über die Weiche fuhren, setzte die hintere aus und riß noch zwei andere Wagen aus dem Geleise. Dadurch wurde die Durchfahrt durch den Stadtbahnhof vollständig gesperrt. Die sofort in Angriff genommenen Aufräumungsarbeiten dauerten bis in die frühen Morgenstunden. Die Abendzüge von Graudenz und Insterburg mußten vor dem Stadtbahnhofe halten und die Passagiere in vom Hauptbahnhof hergesandte Hilfszüge umsteigen. Der Nachtzug nach Insterburg konnte erst mit zweistündiger Verspätung nach 3 Uhr Morgens abgelassen werden. Verletzungen von Personen sind bei dem Unfall nicht vorgekommen. Der angerichtete Materialschaden soll nicht sehr erheblich sein.

% Köslin, 27. Sept. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute eine Verhandlung, welche voraussichtlich drei, möglicherweise aber noch mehrere Tage in Anspruch nehmen wird, nämlich Amtsverbrechen des Kreis-Communalkassen-Rendanten Wilhelm Arpke aus Belgard, welcher vor 3½ Jahren vom Amte suspendirt worden war und 10 Monate lang in Untersuchungshaft sich befunden hat. Als seitens der Kreisvertretung die aufgefundenen Unregelmäßigkeiten nicht verfolgt wurden, erstattete der inzwischen verstorbene dortige Kreissecretär Mallwitz anonym bei der Staatsanwaltschaft Anzeige, worauf von dieser die Untersuchung eingeleitet worden ist, welche nun soweit gediehen ist, daß jetzt die Sache zum Schluß gebracht werden soll. Es ist indeß nicht ausgeschlossen, daß eine Vertagung bis zum nächsten Schwurgericht eintreten muß, da einige wichtige Zeugen wegen Krankheit nicht haben erscheinen können. Dem Angeklagten wird vorgeworfen, die betreffenden Kassenbücher falsch geführt und namentlich einen Betrag von 18700 Mk. unterschlagen zu haben.

Insterburg, 26. Sept. Aus Transvaal zurückgekehrt ist Herr Wissigkeit, welcher in den Reihen der Boeren gegen die Engländer kämpfte. Er gehörte dem deutschen Freicorps an und war von den Engländern gefangen genommen worden. Er hat die Auslieferung auf englische Kosten bis in seine Heimath der Gefangenschaft auf der Insel St. Helena vorgezogen. Herr W. beabsichtigt, wie die „O. V." noch mittheilt, nach Beendigung des Krieges wieder nach Transvaal zu gehen.

-nl- Rominten, 27. Sept. Heute früh pürschte der Kaiser im Belauf Hirschthal und erlegte einen starken Vierzehnender. Auf die Fortsetzung der Pürsche auf einen zweiten Hirsch verzichtete der Kaiser und kehrte schon um 7 Uhr ins Jagdhaus zurück, woselbst die Regentenpflichten seiner warteten. Die gestrige Abendpürsche im Revier Szittkehmen war ohne Erfolg.

Rominten, 28. Sept. (Tel.) Der Kaiser hörte gestern die Vorträge des Staatssecretärs Tirpitz und des Stellvertreters des Chefs des Marinecabinets, Capitäns zur See v. Müller.

Bromberg, 28. Sept. Das Schwurgericht verurtheilte den Kaufmann Emil Goldmann aus Thorn wegen vorsätzlicher Brandstiftung, begangen in Argenau, und dessen Bruder Julius Goldmann wegen Anstiftung zu drei- bezw. zweijähriger Zuchthausstrafe.

Vermischtes.

Großfeuer in Hamburg.

Hamburg, 28. Sept. Seit heute Mittag 12 Uhr wüthet in der Hafenstraße ein gewaltiges Feuer. Der Speicher und das Holzlager von Pflugk, die Speicher Tietgens und Robertsons sind total ausgebrannt. Das Feuer ist auch auf andere Häuser übergegangen, die in vollen Flammen stehen. Da die auf der anderen Seite auf dem Berge stehenden Häuser in großer Gefahr sind, wurden sie geräumt; auch der Circus Busch war gefährdet. Alle Mühe der Feuerwehr ist auf den Schutz dieser hoch gelegenen Häuser gerichtet. Der Wind weht von der Elbe gegen die Stadt. Um 4½ Uhr Nachmittags brachten die Feuerwehren den Brand zum Stehen. Das Holzlager von Pflugk und die beiden Fettwaarenspeicher Tietgens und Robertsons, sowie der Getreidespeicher von Botsch sind zerstört. Die vor dem Speicher liegenden vierstöckigen Wohnhäuser Hafenstraße 65, 67, 69 und 71 sind ausgebrannt, von den Häusern Nr. 59 und 61 sind die oberen Stockwerke zerstört.

Harem contra Harem.

Unter diesem Titel wird der „Frankf. Ztg." aus Konstantinopel berichtet: „In einigen auswärtigen Zeitungen wurde das Fehlen des ägyptischen Khedive Abbas bei den Jubiläumsfeierlichkeiten zu mannigfachen Commentaren benutzt. Man maß die Schuld am Unterbleiben des Besuches theils den Schwierigkeiten der Etikette, theils Einflüssen der englischen Diplomatie zu. Das eine wie das andere dürfte den Entschluß des Khedive, nicht nach Konstantinopel zu kommen, erleichtert haben. Bestimmend jedoch hat, wie mir von einer mit diesen Verhältnissen wohl vertrauten Persönlichkeit aus der Umgebung der hier zum Sommeraufenthalt weilenden Khediva-Mutter mitgetheilt wird, ein ganz anderer Umstand mitgewirkt. Sowohl die Khediva-Mutter wie die regierende Khediva sind seit Jahren gewöhnt, zu Beginn der warmen Jahreszeit Aegypten zu verlassen und bis zum Herbst in ihren Bosporuspalästen bei Bebekk zu weilen. Beide Prinzessinnen, denen sich zumeist noch andere Damen aus der Verwandtschaft und Umgebung des Hofes anschließen, führen einen großen Train mit sich und tragen viel zur Belebung der Sommersaison am Bosporus bei. Es scheint jedoch, daß der ägyptische Harem in letzter Zeit nicht besonders gut vom hiesigen kaiserlichen Harem behandelt wurde, wobei wohl die Eifersucht darüber, daß die Aegypterinnen trotz des Schleiers sich im allgemeinen freier als die Türkinnen zu bewegen gewohnt sind, die hauptsächlichste Rolle spielte. Die Folge davon sollen kleinliche Vexationen gewesen sein, die besonders bei den täglich Nachmittags erfolgenden Ausflügen der Khediva sich einstellten. Das langweilte und ärgerte die Prinzessinnen auf die Dauer, und so wurde im vorigen Jahre beschlossen, da ein Sommeraufenthalt in Kairo und Umgebung unmöglich ist, anstatt nach Konstantinopel auf die Insel Rhodus zu gehen. In Konstantinopel verschnupfte es aber sehr stark, daß die ägyptischen Herrschaften Stambul nunmehr den Rücken kehrten. Man telegraphirte sogleich dem Generalgouverneur des Archipels Abeddin Pascha, die Khediva zu bewegen, ihrer Gewohnheit treu zu bleiben. Das half aber nichts. Nun ertheilte man von hier die stricte Ordre, daß der ägyptische Harem die Insel sofort zu verlassen habe. Die Damen waren dort natürlich über diese Maßregel ungemein entrüstet, aber wiewohl der kaiserliche Obercommissar in Aegypten, Muktar Pascha, drei Depeschen nach Yildizkiosk schickte, um die Zurücknahme der Ordre zu erwirken, mußte die Familie des Khedive nach 48 Stunden die Insel verlassen. Dieses Vorgehen ist der Hauptgrund der nicht unberechtigten Mißstimmung von Abbas Pascha."

Der Himmel als Litfassäule.

Je näher die Entscheidung im amerikanischen Wahlkampfe rückt, um so toller werden die Ideen, die die streitenden Parteien für ihre Agitation aushecken. Jetzt wird wieder aus Newyork unter dem 24. September gemeldet: Es scheinen gute Aussichten zu sein, daß der Himmel über Newyork vor dem Tage der Präsidentenwahl mit politischen Plakaten überdeckt sein wird. „Boß" Croker hat als Erster diese glückliche Idee gehabt; am Montag früh sahen die Leute in der Gegend von Madison-Square ein weißes Laken aus Segeltuch hundert Fuß hoch in der Luft schweben; es wurde von zahlreichen Drachen gehalten, und auf der weißen Fläche stand in schwarzen Riesenlettern zu lesen: „Die Truste und der Imperialismus bedrohen die Freiheit!" Als jedoch die Republikaner erfahren hatten, was Croker da ins Werk gesetzt hatte, waren sie sehr schnell bei der Hand; auch sie sandten ein solches Plakat in die Lüfte und ließen es just neben dem Crokers schweben; neben dem ersten Wahlaufruf am Himmel aber las man den zweiten: „Croker denkt, ihm gehört der Himmel, aber das thut er nicht. Stimmt für die Emancipation von Tammany!" ...... Wenn das so weiter geht, dann wird der Himmel über Amerika am Wahltage wohl nur noch eine einzige große Litfassäule sein.

Kleine Mittheilungen.

* [Die Wände haben Ohren.] Unlängst war der Postrath Banke zur Revision des Postamtes in Glogau anwesend. Während des Vormittags hatte er mit dem Director des Glogauer Postamtes conferirt und Mittags ersuchte der Revisor den Postdirector, ihn in ein Restaurant zu Tisch zu begleiten, um dort noch weitere Mittheilungen über die Personalverhältnisse der Beamten des Postamtes von dem Vorsteher desselben entgegenzunehmen. Bei dieser Gelegenheit wurden Aeußerungen über einige Beamte so laut gemacht, daß sie von mehreren Gästen an einem entfernteren Tische gehört wurden. Die nicht ganz zarten und rücksichtsvollen Aeußerungen wurden den betreffenden Beamten, zwei Postassistenten, hinterbracht, die alsdann gegen ihren Vorgesetzten, den Postdirector, Beleidigungsklagen anstrengten, welche dieser Tage im Glogauer Schöffengericht zum Austrage kamen. In zwei Beleidigungsfällen wurde dem beklagten Postdirector der Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zugebilligt, in zwei anderen Fällen dagegen erkannte der Gerichtshof auf 50 Mk. Geldstrafe.

* [Schwester-Mord.] Die „Agence Havas" bringt Petersburger Mittheilungen über ein Sensationsdrama, das sich vor einigen Tagen in Zarskoje Selo abgespielt hat. Die Baronin W., die Gattin eines ehemaligen Mitgliedes der russischen Botschaft in Madrid, erschien im Polizeibureau und erklärte, ihre Schwester ermordet zu haben. Man begleitete sie nach ihrer Wohnung und fand dort ein furchtbares Schauspiel vor. An den Thüren der sechs Zimmer sah man Blutflecke, überall war der Boden mit Blut beschmiert. Im Kinderzimmer lag die Leiche eines jungen Mädchens, der achtzehnjährigen Schwester der Baronin. Letztere, die 28 Jahre alt ist, von Geburt Spanierin, hatte ihre Schwester mehrfach beschuldigt, ihr den Gatten rauben zu wollen, und sie schließlich in einem Anfall von Eifersucht erschossen. Die Baronin erscheint sehr exaltirt, sie wurde einweilen im Hospital des Gefängnisses internirt. Sie ist Mutter zweier Kinder, von denen das jüngere sechs Monate alt ist.

* [Billiges Obst] giebt es zur Zeit in den Reichslanden. Aus Keffenach wird berichtet: Am 21. d. Mts. wurden die Früchte eines Apfelbaumes auf Gemeindegut versteigert. Der Baum hatte ungefähr drei Centner der schönsten Aepfel, von denen manche über 350 Gramm wogen. Das wäre an sich recht erfreulich, aber nicht besonders erwähnenswerth. Interessant wurde diese Versteigerung durch ihr Ergebniß. Der Erlös betrug nämlich: sage und schreibe, 20 — zwanzig — Pfennige.

Glasgow, 28. Sept. Dreizehn Personen, welche wegen Pestverdachts unter Beobachtung standen, sind freigelassen worden. Im Krankenhause befinden sich noch 22 Erkrankte; zwei pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Standesamt vom 29. September.

Geburten: Schmiedegeselle Otto Schulz, T. — Tischlergeselle Ferdinand Kapitzki, S. — Schneidermeister Emil Hahn, S. — Kaufmann Paul Fischer, S. — Fabrikmeister Friedrich Wohlfarth, S. — Arbeiter Albert Schimanski, T. — Metalldreher Heinrich Greiser, S. — Arbeiter Carl Truhn, T. — Tischlergeselle Gustav Gröning, T. — Arbeiter Wilhelm Rasch, T. — Metalldreher Oskar Schekirka, T. — Maurergeselle Carl Berwein, T. — Unehelich: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Schneidergeselle Michael Kaslowski und Johanna Caroline Charlotte Potratzki. — Arbeiter Max Karl Trebczyck und Emilie Auguste Blunck, geb. Radtke. Sämmtlich hier. — Zimmergeselle Rudolf Bernhard Ziemens hier und Jennette Elisabeth Köster zu Schönwarling. — Seefahrer Johann Martin Schulz und Emma Bertha Kleist. — Arbeiter August Henning und Marie Anna Lichtenthal. — Sergeant im Infanterie-Regiment Nr. 128 Paul Arthur Ellwart und Ella Dorothea Galewski. — Musiker Theodor Ernst Alwin Günther und Clara Elisabeth Noetzel. Sämmtlich hier. — Zimmermann Joseph Bojanowski hier und Josephine Neubohn in Ellerbruch. — Schlosser Franz Paul Dettke und Dorothea Gabotta, beide zu Ohra. — Arbeiter August Rexin und Franziska Dufke, beide zu Mahlin. — Arbeiter Theophil Dluschkowski und Anna Krüger, beide zu Stuhmerfelde.

Heirathen: Friseur Friedrich Feierabend und Anna Wisznewski. — Schmiedegeselle August Engling und Antonie Baar. — Schneidergeselle Gustav Elsner und Minna Pohl. — Schuhmacher Adolph Thober und Bertha Prieß. — Sämmtlich hier. — Buchhalter Oscar Sukowski hier und Margarethe Batczat zu Ohra.

Todesfälle: Hospitalitin Hanne Wilhelmine Dorothea Kosbab, 71 J. 5 M. — Frau Amalie Mathilde Wilhelmine Wenzel, geb. Krätke, 54 J. 8 M. — Frau Olga Mathilde Emilie Wohlfarth, geb. Onasch, 32 J. 7 M. — Rentier Mathias Omieczinski, 82 J. 8 M. — T. des Maschinenbauers Wilhelm Horstmann, 7 M. — Königl. Eisenbahn-Secretär und Buchhalter Friedrich Wolter, 50 J. 10 M. — S. des Arbeiters Johann Pakleidatis, 3 M. — T. des Arbeiters Johann Thiel, todtgeb. — Königl. Eisenbahn-Stations-Assistent a. D. Julius Braunschmidt, 65 J. — T. des Arbeiters Franz Kreft, 5 W. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse vom 29. September.

Weizen in matter Tendenz, helle Qualitäten unverändert andere 1 M billiger. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 769 Gr. 140 M, rothbunt 780 Gr. 150 M, hochbunt bezogen 777 Gr. 146 M, hochbunt leicht bezogen 788 Gr. 148 M, hochbunt glasig leicht bezogen 788 Gr. 150 M, hochbunt 777 Gr. 151½ M, 774, 783, 787 Gr. 152 M, 788 Gr. 152½ M, 799 Gr. 153 M, weiß 788 153 M, fein weiß 783 und 788 Gr. 154 M, 783 und 791 Gr. 155 M, 804 Gr. 156 M, roth bezogen 769 Gr. 142 M, roth leicht bezogen 766 Gr 144 M, 774 Gr. 145 M, roth 769 und 783 Gr. 148 M, streng roth 804 Gr. 150 M, 799 Gr. 151 M, polnischer zum Transit fein hochbunt glasig 777 Gr. 121 M per Tonne.

Roggen flau und 1—2 M niedriger. Bezahlt ist inländischer 744 Gr. 125 M, 726, 732, 744, 756 und 762 Gr. 124 M, 768 Gr. 123 M, polnischer zum Transit 774 Gr. 90 M. Alles per 714 Gr. per To. — Gerste ist gehandelt inländische große 638 Gr. und 686 Gr. 126 M, 726 Gr. 130 M, weiß 668 Gr. und 692 Gr. 140 M, russ. zum Transit 621 Gr. 102 M per To. — Erbsen inländ. Victoria- 200 M per To. bez. — Linsen russ. zum Transit Heller- 204, 208 M, besetzt 165, 170 M per Tonne gehandelt. — Weizenkleie extra grobe 4,45, 4,47½, 4,50 M, feine 4,07½, 4,10 M per 50 Kilogr. bez.

Berlin, den 29. September.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

3644 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 66—70 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 61—65 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 56—58 M, d) gering genährte jeden Alters 50—54 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 61—65 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55—60 M; c) gering genährte 50—53 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 54—55 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 51—53 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 47—50 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 42—45 M.

1175 Kälber: a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 70—72 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 66—69 M; c) geringe Saugkälber 58—60 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 35—48 M.

12210 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 64—68 M; b) ältere Masthammel 55—60 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45—52 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 26—34 M.

8716 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 55—56 M; b) Käser 57—58 M; c) fleischige 52—54 M; d) gering entwickelte 48—51 M; e) Sauen 49—51 M

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab; es bleibt nur geringer Ueberstand.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig; es bleibt Ueberstand in Magervieh.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 28. September. Wind: SW.

Angekommen: Mercurius (SD.), Minck, Amsterdam via Kopenhagen, Güter.

Gesegelt: Carl (SD.), Eckart, Hamburg, Güter.

Ankommend: 2 Dampfer. Wind: W.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Arthur Heine** in Danzig, Gr. Wollwebergasse 13, I, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger — über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 19. Oktober 1900, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Pfefferstadt, Zimmer 42, bestimmt. (13081

Danzig, den 22. September 1900.

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. Abthl. 11.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über den Nachlaß des am 24. März 1898 in Oliva verstorbenen Güteragenten **Franz von Dombrowski** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger — über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 19. Oktober 1900, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Pfefferstadt, Zimmer 42, bestimmt. (13079

Danzig, den 24. September 1900.

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. Abthl. 11.

Verdingung.

Die Schlosserarbeiten zur Herstellung der schmiedeeisernen **Umwährung** und der **Kellerfenster-Vergitterungen** für den Neubau der städtischen Ober-Realschule sollen in öffentlicher Submission vergeben werden.

Die Angebote hierzu sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift bis

Sonnabend, den 6. Oktober d. J.,
Mittags 12½ Uhr,

im Stadtbauamt, Rathhaus Zimmer Nr. 16, einzureichen.

Die Verdingungsunterlagen und Zeichnungen liegen daselbst zur Einsicht aus und werden auch gegen Erstattung der Unkosten abgegeben.

Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Graudenz, den 25. September 1900. (13004

Der Stadtbaurath. Witt.

Soeben erschien das Ostdeutsche Eisenbahn-Kursbuch vom 1. Oktober 1900, enthaltend die Winter-Fahrpläne der Eisenbahnstrecken östlich der Linie Stralsund-Berlin-Dresden, sowie Auszüge der Fahrpläne der anschließenden Bahnen von Mittel-Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Rußland, auch Kleinbahnen, Post- und Dampfschiffsverbindungen, Bestimmungen über Rundreisekarten u. s. w.

Das Kursbuch ist auf allen größeren Stationen des vorbezeichneten Bezirks von den Fahrkarten-Ausgabestellen, von den Bahnhofsbuchhändlern sowie im Buchhandel zum Preise von 50 Pfennig zu beziehen.

Bromberg, den 25. September 1900. (13045

Königliche Eisenbahndirektion.

Pferde-Verkauf.

Am 1. Oktober, Vorm. von 8 Uhr, ab werden auf dem Kasernenhof des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1, Langfuhr, ca. 30 Dienstpferde des Regiments und der Jäger-Eskadron und **Vorm. von 11 Uhr** ab auf dem Hof der Artillerie-Kaserne, Hohe Seigen, ca. 20 Dienstpferde des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 in öffentlicher Auction an den Meistbietenden verkauft werden.

1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1. (12905

Domicil Stettin, Stolp od. Danzig.

Für Fachleute, Kaufleute und intelligente Personen jeglichen Berufes bietet sich Gelegenheit, durch Uebernahme eines Zweigbureaus von prima Versicherungs-Actien-Gesellschaft bestdotirte und dauernde Lebensstellung zu gründen. Organisation und Incasso vorhanden; es wird ein bestimmtes Einkommen garantirt.

Bureau, Beamten-Personal und erforderliche Hilfskräfte bezahlt die Gesellschaft.

Verlangt wird reelle, intensive Arbeit und Ausbau des praktischen Geschäftes. (13058 d

Cautionsfähige Herren, die ihre Position oder ihren Beruf zu wechseln beabsichtigen, sind hiermit eingeladen. Offerten mit curr. vit. einzureichen unter **J. R. 8050** an **Rudolf Mosse, Berlin** SW.

Zur Etablirung in der Lotterie-Branche

bietet sich tüchtigem Kaufmann, Cigarrenhändler, jetzt günstige Gelegenheit. Gefl. Offerten an (4173

W. Neumann, **Königsberg i. Pr., Gesekusplatz 6, Ecke Steindamm.**

Pianinos! Flügel! Harmoniums!

in Schwarz u. Nußbaum! Aus den renommirtesten Fabriken

stets vorräthig zu soliden Preisen **C. Ziemssen's** Pianoforte-Magazin (G. Richter).

Vertreter v. Rud. Ibach Sohn, Barmen. Hundegasse 36.

Eine wirtschaftliche Sünde

begeht jede Hausfrau, die ihre Wäsche noch mit Seife und Soda reibt, statt

Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke SCHWAN

zu verwenden, das ohne mühsame Handarbeit, bei grösster Schonung der Stoffe die Wäsche reinigt und schneeweiss bleicht, also Zeit, Arbeitskraft und Geld erspart.

Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober 1900 beginnt ein neues Abonnement auf die täglich erscheinende

Dirschauer Zeitung

50. Jahrgang.

Wöchentlich mit 4 Gratisbeilagen:

Zick-Zack, Illustrirtes Witzblatt.
8seitiges illustrirtes Sonntagsblatt ohne Inserate.
2 Unterhaltungsblätter.

Die „Dirschauer Zeituug" ist eine der billigsten deutschen Tageszeitungen. Sie bringt täglich: Neueste Nachrichten, Telegramme, Extrablätter, Lokales, Provinzielles, Allerlei, spannende Erzählungen, Wetter-, Markt-, Börsen-, Vieh-, Butter-, Zucker-Berichte, Wasserstands-Nachrichten, Ziehungsliste der Königl. Preuß. Klassenlotterie. Briefkasten-Onkel etc.

Inserate nur 15 Pfg. die Zeile,

finden die weiteste Verbreitung in Dirschau, in den Kreisen Marienburg, Dirschau, Danzig u. Pr. Stargard. Abonnement nur **1,80 Mk.** pro Quartal bei jeder Postanstalt. Zu recht zahlreichem Abonnement laden ergebenst ein

Dirschau. **Die Expedition.**

Per 1. oder 15. Oktober tüchtiger (13059

Verkäufer

für mein Manufacturwaaren-Geschäft gesucht.

M. P. Bluhm Nachfl., Greiz.

Eine gewandte Verkäuferin,

welche im Annehmen jeder Art Wäsche Erfahrung besitzt, suchen wir zum 1. November für unsere Wäsche-Abtheilung. (13038

Potrykus & Fuchs.

Pariser Welt-Ausstellung 1900.

Von der Internationalen Jury wurde den Original **SINGER** Maschinen der

GRAND PRIX

der höchste Preis der Ausstellung zuerkannt. (13080

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Danzig, Gr. Wollwebergasse 15.

Baareinlagen

verzinsen wir **vom Einzahlungstage ab bis zur Erhebung** bis auf Weiteres mit:

3½ % p. a. ohne Kündigung,
4 % p. a. mit 1-monatlicher Kündigung,
4½ % p. a. mit 3-monatlicher Kündigung.

Norddeutsche Creditanstalt.

(Actien-Capital: 10 Millionen Mark.)

Danzig, Langenmarkt No. 17.

Wechselstuben und Depositenkassen:

Langfuhr, Hauptstrasse No. 106. Zoppot. Seestrasse No. 7. (5994

G. Wolkenhauer, Stettin,

Hof-Pianofortefabrik

— Errichtet 1853. —

HOFLIEFERANT
Sr. Majestät des deutschen Kaisers u. Königs von Preussen,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen-Weimar,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin,
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von Preussen.

Specialität: **Wolkenhauer's** Lehrer-Instrumente, Pianinos mit neuen Resonanzböden, unverwüstlichen Mechaniken, vollständigem Eisenrahmen, Stimmstockpanzer, von unübertroffener Haltbarkeit und grosser idealer Tonschönheit. Erstklassiges Fabrikat.

Kirchen-, Salon-, Studir-Harmoniums und Flügel in allen Preislagen und Holzarten.

20 Jahre Garantie.
Goldene und silberne Medaillen, Ehrenpreise und Ehrendiplome.

Königlich Preussische Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.

Franco-Lieferung. Probesendung. Baarzahlungsrabatt.
Theilzahlung gestattet.
Illustrirte Preislisten franco und kostenlos. (5064



Die praktischste Familien-Zeitschrift ist die

Deutsche Moden-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur **1.50** Mk.
Monatlich 4 Nummern (8 tägig).
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Man verlange per Postkarte gratis eine **Probenummer** von der Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Für einen 30jährigen, hübschen Landwirth, der das Gut der Eltern übernehmen soll, suche junge Dame mit 24—30,000 M Vermögen als Lebensgefährtin.

Adressen unter **P. 774** an die Expedition dieser Zeitung. (4188



wünscht, sende seine Adresse.
Anleitung gratis u. franco F. Kiko, Herford.

Abonnements

auf alle (12992

Zeitschriften

und **Lieferungswerke** besorgt schnell und regelmäßig

Evangl. Vereinsbuchhandl.
Hundegasse 13.

Ueber zu großen

Kindersegen

Abhandlg. u. Preisl. grat. g. 20 Pfg. Marke f. Porto.
M. Kröning, Magdeburg.

Das Beste sind anerkannt:

Willdorff's Elektra-Schweiß-Socken
pro Paar 1 Mk.

Willdorff's Normal-Leibbinden.
Reine woll. Dopp. Tricot.
Größe I II } Zum
M 2,50. 3,00 } Knöpfen!

Louis Willdorff,
Milchkannengasse 31.

Für Dienstmädchen

Der Prämien-Verein gewährt den Dienstboten seiner Mitglieder nach dreijähriger Dienstzeit

15 Mark Prämie und seine Ehrenkarte.

Ueber den Beitritt giebt das Statut Auskunft, welches **Hundegasse 13** in der Buchhandlung zu haben ist. Auch Anmeldungen neuer Mitglieder werden dort angenommen. Jahresbeitrag M 2.

Salzspeck und Rauchspeck

offerirt billigst (10814
J. H. Moses, Briesen Westpr.

Elegante Herren-Anzüge

von 15 M an, empfiehlt
Moritz Bergholb, Langgasse.

Die beliebte

Thüringer Landleberwurst

ist täglich frisch zu haben bei

Alfred Post

Jopengasse 14, Ecke Portech.-G. Langgasse 45 Eing. Matzk.-G.
Telephon 700. (13117

Vom 1. Oktober ab

halte ich meine Sprechstunden in der Woche
Vormittags 9—12½ Uhr,
Nachmittags 4—½7 Uhr,
Sonntags 10-12 Uhr Vorm.
in meinem

litterarischen Bureau
Jopengasse 4, I.

Eduard Pietzcker
Schriftsteller u. Redacteur.

Wir bitten davon Kenntniß zu nehmen, daß unser Bureau, **Hundegasse 59, 1,** an das Fernsprechnetz unter der Nummer

1048

angeschlossen ist. (13128

Danzig, den 29. Septbr. 1900.

Magdeburger Lebens-Vers.-Gesellschaft.

Die General-Agentur.
Eckstaedt. Frenkmann.

Schön- und Schnellschreiben

ertheile Herren und Damen unter Garantie des Erfolges.
B. Groth, 3. Damm 15, Tr.

Hypothek- und Darlehen-Suchende

erhalten jederzeit genügende Angebote. (60

Allgemeines Augsburger Commissions-Institut F 243.
NB. Zwanzig Pfennig Rückporto.

Stadt-Theater.

Sonntag, Nachmittags 3½—6 Uhr. Bei ermäßigten Preisen.

Ihre Familie.

Volksstück mit Gesang in 4 Bildern v. J. Stinde u. G. Engels.

Abends 7½—10 Uhr. Außer Abonnement. P. P A.
Novität. Zum ersten Male. Novität.

Busch und Reichenbach.

Schwank in 3 Akten von Heinrich Lee u. Wilhelm Meyer-Förster.

Montag, 7½—10 Uhr. Abonnements-Vorstell. P. P. B.
Bei ermäßigten Preisen.

Hasemanns Töchter.

Original Volksstück von L'Arronge.

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.

Sonntag, den 30. September 1900:

Grosses Concert

ausgeführt von der vollständigen Kapelle des 2. Pomm. Fuß-Art.-Regts. von Hindersin, unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirig. Herrn C. Theil.

Anfang 6 Uhr. Entree: Logen 50 ₰, Saal 30 ₰.

Donnerstag, den 4. Oktober: **Erstes populäres Symphonie-Concert.** Anfang ½8 Uhr. Entree 40 ₰, Logen 60 ₰.

13103) **Otto Zerbe.**



Nach Zoppot und Hela

fährt am **Sonntag, den 30. September,** der Salondampfer „Vineta". Abfahrt Danzig Johannisthor 1 Uhr, Westerplatte 1.35, Zoppot 2.15, Hela 5.45 Uhr Nachmittags.

Tourlinie Danzig—Nickelswalde.

Außer den fahrplanmäßigen Tourböten fährt bis auf Weiteres jeden Sonntag ein Extra-Dampfer, der an allen Stationen hält, nach und von Nickelswalde. Abfahrt Danzig, Grünes Thor, 7 Uhr früh, Nickelswalde 4 Uhr Nachmittags. (13098

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Einladung zum Abonnement auf die

MÜNCHNER

‚Jugend'

Illustrierte Wochenschrift für KUNST und LEBEN.

Preis pro Quartal 3 M. 50 Pfg.
Einzelnummer 30 Pfg.

Unter den künstlerisch-litterarischen Wochenschriften nimmt die „JUGEND" die erste Stelle ein: sie ist die interessanteste, meist gelesene und weitverbreitetste. Täglich erwirbt sie sich neue Freunde, überall, wo deutscher Humor u. Lebensmuth eingebürgert sind.

Froh und frei — und deutsch dabei!

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND" entgegen. Die früheren Jahrgänge, in je zwei Bände gebunden, sind zum Preise von Mk. 9.50 pro Band erhältlich, ebenso einzelne Quartale u. Nummern.

Probenummern kostenlos durch alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte u. durch den

München. Verlag der ‚Jugend'
(G. Hirth's Verlag).

Wir nehmen wieder

Baareinlagen

an und verzinsen dieselben (13121

auf Conto E mit jährlich 4 %,
„ „ A „ „ 4½ %.

Vorschuss-Verein zu Danzig,
e. G. m. b. H.
Geschäftslocal: Hundegasse 121.

Maschinenbau-Anstalt, Eisengiesserei u. Dampfkessel-Fabrik

H. Paucksch. Act. Ges.

Landsberg a. W.

liefert Einrichtungen zu Fabrik-Anlagen, welche aus Sand und Kalk sogenannte

Hartsteine

als Ersatz für Ziegelsteine herstellen, und empfiehlt hierzu ihre **vielfach erprobten** maschinellen **Einrichtungen eigenen Systems** mittelst welcher die Fabrikation **licenzfrei** durchgeführt wird. (12908 d

Inseratschein Nr. 27.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 28 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 229 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 30. September 1900.

Eine italienische Fischerstadt.

Von Hans Schildberg.

Venedig, Anfang September.

Der Fremde, der sich in Venedig genügend satt gesehen an den Wunderwerken einer großen Vergangenheit und nun einmal zur Abwechslung einen Blick in das italienische Volksleben der Gegenwart thun will, findet hierfür auf der wenige Stunden südlich gelegenen kleinen Insel Chioggia einen trefflich geeigneten Ort. Hier leben wir mitten in der Arbeit des Tages, an die in Venedig so selten etwas erinnert, und für das Vergnügen genußsüchtiger Touristen ist hinwiederum in Chioggia im Verhältniß so gut wie gar nicht gesorgt. Gott sei Dank giebt es aber auch heute in der Zeit der großen Gesellschaftsreisen immer noch Leute, die es vorziehen, sich zu unterhalten, wie, wo und wann es ihnen beliebt, und denen „officielle“ Veranstaltungen — wie die bezahlte „musica“ allabendlich auf dem Canale grande, die nach jedem zweiten Liede gewissenhaft ihren soldo absammelt — ein Greuel sind. Für solche unmoderne Leute ist die malerische Fischerstadt eine wahre Goldgrube starker neuer Eindrücke und fesselnder Beobachtungen, und wer zum ersten Male, mit malerischem Sinne begabt, dahin kommt, kann sich nicht satt sehen an dem reizvollen Linienspiel dieser pittoresk aufgebauten Häuserfluchten, an dem Farbengemisch, das der strahlend blaue Himmel, das tiefschwarze Wasser, die undefinirbar bunten Façaden mit ihrer ständigen Decoration ungenirt trocknender, oft höchst intimer Wäschestücke, die lebensfroh gekleideten Menschen mit ihrer ungemein geschmackvoll zusammengestellten und getragenen Tracht zusammen hervorzaubern.

Maler, die hier für ihre Skizzenmappen einen unerschöpflichen Vorrath von Motiven sammeln, trifft man gerade jetzt zahlreich in Chioggia. Der bädeker-fromme Reisende, wenn er sich überhaupt einmal den Armen der bella Venezia entzieht, kommt in der Regel mit dem Vormittagsschiff gegen 11 Uhr in Chioggia an und nimmt mit dem letzten Dampfer gegen 6 Uhr Nachmittags wieder Abschied, um die Abendmusik auf dem Markusplatze nicht zu versäumen. Und doch ist gerade das lebhafte chioggiotische Abendleben einer der interessantesten Eindrücke auf der kleinen Insel.

Die Stadt Chioggia, deren Bevölkerung fast durchweg aus Fischern und Ackerbauern besteht, liegt 26 Kilom. südlich von Venedig auf einer schmalen Insel, die eine Fortsetzung des Lido bildet, mithin einer der Wogenbrecher ist, die von der großen Lagune, dem venezianischen Hafen, die Wogen der wilden Adria abhalten. Chioggia, das durch eine Brücke auch mit dem Festlande verbunden ist, liegt also unmittelbar am Meere. Das Amt des Wogenbrechens und Hafenschutzes übt hier jedoch nicht die Natur allein, sondern der Mensch hat sie in ihrem löblichen Beginnen mit einer sehr beachtenswerthen That unterstützt, nämlich mit den weitbekannten „Murazzi“. Diese Murazzi sind mächtige Schutzmauern, bei dem Stadttheil Sottomarina gelegen, die eine Breite von 15 Metern und eine Höhe von 10 Metern haben. Sie haben eine Längsausdehnung von sieben Meilen und sind in den Jahren 1774—82, d. h. also noch in der Dogenzeit, für 20 Millionen Lire erbaut worden. Vorgelagerte Marmorquadern verstärken noch das cyklopische Gefüge. Die Murazzi bilden die Hauptsehenswürdigkeit für den Touristen. Enthielte aber unser Ort überhaupt keine weiteren Reize, so lohnte sich der Ausflug von Venedig herüber kaum. Zum Glück giebt es, wie schon angedeutet, sonst genug des Anziehenden in Chioggia. Zunächst die Menschen! Goldoni, der große und fruchtbare Lustspieldichter Venedigs, der selbst in seiner Kindheit und später nochmals als Beamter einige Jahre in Chioggia verbracht hat, widmet diesem lebhaften und kühnen Menschenschlage ein eigenes Stück, „Le baruffe chiozzote“, das für eines seiner besten gilt. Goethe bespricht in seiner „Italienischen Reise“ das Lustspiel, das er in Venedig sah, eingehend. Spätere Forscher haben jedoch festgestellt, daß er wegen seiner mangelhaften Kenntniß des venetianischen Dialektes viele Stellen nicht richtig verstanden hat. Der Dialekt von Chioggia ist überhaupt eine sehr schwierige Sprache, die, wenn man sie von den Eingeborenen hört, kaum noch mit Italienisch Aehnlichkeit hat. Wir gaben es bei dieser Sachlage bald auf, uns mit dem wackeren Barkenführer zu unterhalten, der uns mit bewundernswerther Ausdauer zwei Stunden lang in Mittagshitze durch die Stadt verfolgte und una barca anbot.

Diese Ausdauer ist eine Eigenschaft, die neben Muth und Thatkraft die Fischerbevölkerung unserer Stadt überhaupt auszeichnet. Man nennt die Chioggioten die besten Kenner der Adria und die kühnsten Fischer. Bis hinüber nach Dalmatien fahren sie auf ihren eigenthümlichen hohen, aber kleinen Barken; sechs, sieben Monate bleiben sie von der Heimath fern — eine böswillige Fama folgert daraus die Sittenlosigkeit der Chioggiotinnen und bringt den großen Kinderreichthum der Stadt mit der langen Abwesenheit des Ehegatten in Verbindung —, nur zu Weihnachten und zu Ostern und zu den Festtagen der beiden Stadt-Heiligen S. Felice und S. Fortunato kehrten sie alle heim. Dann hallen die Kirchen wieder von frommen Gesängen, feierlich in langen Reihen schreiten Processionen einher, und Abends geht es in den Häusern lustig und hoch her bei Gesang, Musik und Tanz — der Lohn für langes Entbehren. Der Fischerberuf, der stete Kampf mit dem tobenden, launischen Element hat die Chioggioten zu ruhigen, bedächtigen, auch in der Sprache langsamen, kurz angebundenen und wortkargen Männern gemacht. Es sind meist stämmige Leute mit kräftigem, charakteristischem Kopfe, ein höflicher, sympathischer Menschenschlag.

Unzertrennlich vom Chioggioten ist seine Thonpfeife. Der Volksmund weiß von einem Fischer zu erzählen, der in höchster Lebensgefahr seinem Gefährten zurief: „Ich ertrinke, ich ertrinke!“ und die seelenruhige Antwort erhält: „Wart' einen Augenblick, bis ich meine Pfeife angesteckt habe.“ Die Thonpfeife hängt dem rothbemützten Chioggioten immer im Munde. Sie ist Landes- oder vielmehr Stadtproduct. Wenn man durch eine der unglaublich engen und schmutzigen Straßen schreitet, die von dem Hauptcorso seitlich abgehen, so sieht man, wie alle sonstigen Industriezweige der Stadt, auch diesen in allen seinen Abstufungen in der Oeffentlichkeit vor sich gehen. Ein paar Handgriffe genügen, um das schmucklose übereinfache Pfeifchen aus dem nassen Thon zu formen. Solche Pfeife kostet nur wenige Soldi, dafür ist sie freilich auch zerbrechlicher als ein Kinderspielzeug. Hier sieht man auf einem Tische fertige Pfeifenköpfe in der Sonne trocknen, dort die Stiele, dort Beides zusammen. Daneben liegt vielleicht ein geknüpftes Netz, zu dem auf einer sehr primitiven Spindel im Nachbarhause träumende Mädchen den Flachs spinnen. Alles Industriezweige, die wohl eine uralte Ueberlieferung hinter sich haben. Auch das Korb-, Stuhl- und Hutflechten gehört hierher, mit dem man vor den einfachen Häusern Mädchen und Frauen eifrig beschäftigt sieht.

Die Chioggiotin ist eine arbeitssame Frau. Sie hilft auch wohl dem Manne beim Rudern und ist bei den Acker- und Gartenbau treibenden Bewohnern des Stadttheils Sottomarina oft mit Pflugschar und Harke des Mannes hilfreiche Kameradin. Die Frauen von Chioggia stehen mit vollem Recht im Rufe großer Schönheit und Anmuth. Man sieht auffallend viele schöne Frauen und Kinder. Namentlich die Bambini mit ihren dunklen Augen und dem schwarzen Haare haben fast alle einen überraschenden Liebreiz, den selbst Schmutz und Lumpen nicht verdunkeln können.

Für die Armuth der Chioggioten spricht vornehmlich die große Zahl der Bettler, die unter den Laubengängen der breiten Hauptstraße, in Thorbogen, an Kirchthürmen und wo es sonst ein wenig Schatten giebt, plötzlich auftauchen und herzbeweglich ihr Elend schildern. An Venedig erinnert außer dieser Bettelei, die ja ein häßliches Kennzeichen Italiens überhaupt ist, die Einrichtung der zahmen Tauben, die hier am Stadthaus ihre nächtliche Ruhestätte aufgeschlagen haben. Eine Brücke, die über einen der wenigen Kanäle führt, ähnelt dem Rialto ein wenig. Diese Kanäle selbst sind keine Parfümfabriken. „Wenn sich der Abend zur Erde niedersenkt“, dann hebt in und an ihnen ein Wett-Duften an, bei dem es schwer wird, einem den Preis zu ertheilen.

Auch noch etwas anderes beginnt erst bei Einbruch der Dunkelheit: das Leben auf den Gassen. Da drängt es sich auf dem Corso, der 2½ Kilometer langen Hauptstraße, durcheinander in fröhlichem Lachen, vor den Thüren und auf den Balkonen sitzen heitere Menschen, die abendliche Kühle zu genießen, denn am Tage brennt die Sonne unbarmherzig auf das schattenlose Steinpflaster hernieder. Aus den Thüren der Trattorien dringt Gesang; wohin man auch kommt, hört man Lieder zur Guitarre vortragen. Chioggia ist reich an Volksliedern, und diese Lieder, deren ein eifriger Sammler an 400 gesammelt hat, leben hier wirklich noch im Munde des Volkes. Zwar giebt es auch ein paar Berufssänger, die den Fremden gleich bei der Ankunft überfallen und ihn mit Seelengröße um sein Kleingeld bringen, aber auch sie haben noch viel Ursprünglichkeit bewahrt und tragen ihre Leider mit großer natürlicher Beweglichkeit und dramatischer Gestikulation vor. Weit fesselnder freilich ist es, den Liedern zu lauschen, die das chioggiotische Volk zur eigenen Belustigung singt. Durch den besonderen Dialekt, der eine ältere Stufe des Venezianischen darstellt, erhalten sie noch einen besonderen Reiz. An die italienischen Stimmen freilich, die für unser Ohr leicht einen plärrenden Charakter haben, muß man sich erst gewöhnen.

Mit dem Vorrücken der Nacht, schon gegen 11 Uhr, verstummt ziemlich plötzlich Singen und Lachen, die Straßen liegen öde. Nur hier und da treffen noch abgerissene Laute das Ohr, eine Katze miaut, ein Riegel klirrt irgendwo am Fenster. Auf dem Kanal glimmert Mondlicht und spiegelt sich auch in den Schuppen der kleinen Fische, die dort aus einem Boote noch spät verladen werden; es sind die winzigen Fischlein, die zu dem beliebten Nationalgerichte des fritto misto verwendet werden, d. h. gebackenen Fischen von der Größe des Breitling, die ein ständiges Requisit aller Speisekarten sind.

Was die Maler nach Chioggia gelockt hat und noch lockt, das sind nicht nur die zahllosen malerischen Winkel mit ihren bizarren Silhouetten, ihren vorgebauten Schornsteinen, winzigen Erkern und Thürmen und dem wechselvollen Spiel der Lichter auf engen Höfen und schmalen Gassen, das ist auch nicht die Schönheit der Bewohner allein, sondern auch der Reichthum an bunten anmuthigen Nationalkostümen, die sich pietätvoll durch manche Geschlechter hier fortgeerbt haben, und diese Kleidungsstücke, vor allem die Kopfbedeckung (die indiana) oder tonda und den weißen Schleier, versteht die Chioggiotin mit vollendeter Anmuth zu tragen. Hier hat schon Tizian die Typen für seine Frauengestalten gefunden, und Leopold Robert, der Held der 50er Jahre, hat die Modelle für seine Fischer von hier geholt, während heute Passini, Stöckler, Bianchi aus Chioggia sich Anregung zum Schaffen holen.

Nicht minder unterhaltend als das Treiben am Hafen ist das Leben drüben in Sottomarina, wo die ortolani, die Gartenbauer, ihre Erzeugnisse, vor allem Zwiebeln, Bohnen und Kartoffeln feilhalten. Chioggiotische Zwiebeln werden in großer Zahl nach Venedig hinüber ausgeführt. Lebensvoller und malerischer ist aber der Hauptstadttheil, das eigentliche Chioggia, das freilich nur an der Lagune, nicht am Meere liegt und auch des Vorzuges einer Badeanstalt entbehrt, die drüben in Sottomarina — begonnen wird zu bauen. Vorläufig ist sie zwar noch nicht eröffnet, aber der Strand ist überall so flach und angenehm, daß man allerorten auch ohne Badecabine und sonstigen Luxus seine Erquickung finden kann.

Das Leben in Chioggia ist — beiläufig bemerkt — bei längerem Aufenthalt sehr billig, da die beiden Hotels sich gegenseitig zum Vortheil der Fremden durch Unterbieten Concurrenz machen.

An einer Straßenecke sind die Worte zu lesen: „Tipografia Duse“. Das erinnerte uns daran, daß wir in der Heimathstadt der Duse sind, aber die große Tragödin ist schon als giovinetta von hier ausgewandert und seitdem nie zurückgekehrt, trotzdem auch ihre Landsleute ein Theater besitzen und ihr als begeisterte Kunstfreunde sicher einen stürmischen Empfang bereiten würden.

Die Monarchen und der Reitsport.

Einer englischen Zeitschrift, die ihre Leser in Bezug auf alles, was Könige thun und treiben, lieben und verabscheuen, stets auf dem Laufenden hält, entnimmt die „Magd. Ztg.“ folgende Plauderei über die Stellung der Monarchen zum Reitsport. Da heißt es, daß Wilhelm II. — der Enkel der greisen Queen Victoria wird in diesen kleinen Artikeln meist zuerst genannt — ein großer Pferdeliebhaber und als solcher auch ein tüchtiger Reiter ist. König Humbert betrachtete das Reiten als eine Art Pflicht, deren sich Herrscher unterziehen müssen. Leider aber verhalf ihm diese Pflicht nicht selten dazu, seine königliche Würde arg zu compromittiren, indem er gleich Philipp von Orleans gelegentlich vom Sattel Abschied nahm, um mit Mutter Erde nähere Bekanntschaft zu machen. Der Zar besteigt ein Pferd nur, wenn es unumgänglich nothwendig ist. Nicolaus II. haßt das Reiten, weil ihm jede heftige Körperbewegung starkes Kopf-

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

(79) (Nachdruck verboten.)

„Was verstehen sie hier drin unter „Seewiesen?“ frug er dazwischen. Die blaue Wolke ward bei Seite geblasen.

„Sag' mal“, frug der Gefragte, ohne sich um die Frage zu kümmern, „weshalb du mich für einen Professor hältst?“

„Habe ich das gesagt?“

„Deine Verlegenheit zeigt mir, daß du dich vorhin verschnapptest. Glaubst du, ich sei ein Gelehrter der Naturkunde, weil ich zufälligerweise einiges Gewürm beim Namen nennen konnte und dir dies Buch gab?“

„Ja — wir dachten . . . und dann . . . aber das meinten die Kleinen nur . . . weil Sie mit sich selber redeten und mich dreimal „mein Sohn“ nannten. Entschuldigen Sie, die Lehrer am Gymnasium in Premkau haben diese Angewohnheit . . . sagt Willy . . . meine „mein Sohn“ zu sagen!“

Ein kurzes, trockenes Lachen.

„Also, weil ich dich „mein Sohn“ nannte! Komisch genug. Uebrigens mein Compliment zu eurem Scharfblick . . . das erinnert mich an eine Thatsache, die ich fast vergessen hatte. In meiner Jugend machten sie mich mal zum Professor, in Folge meiner Verdienste auf literarischem Gebiet. Ein schöner Titel, von dem ich aber leider keinen Gebrauch machen kann, da ich noch einiges andere bin. Nun kommt er wieder zu Ehren und ich gestatte Euch gern, mich so zu nennen!“

Da Eberhard nicht recht wußte, was hierauf sagen, vertiefte er sich wieder in sein Buch, doch nicht ohne immer von Zeit zu Zeit aufs Meer zu blicken.

„Von deinem Vater sprichst du nie mit mir!“ sagte der Fremde plötzlich in hartem Tone.

„Ich kenne Sie ja erst seit zwei Tagen. Ich habe von vielem noch nicht mit Ihnen gesprochen!“

„Wahr. Aber du interessirst mich aus verschiedenen Gründen. Ich möchte erfahren, weshalb du von deinem Vater nicht sprichst!“

Hierauf kam keine Antwort. Der Knabe klappte ruhig sein Buch zu, steckte es in die Tasche und setzte sich. Da lag genug vornehme Reserve in seinem sonst offenherzigen Wesen, um den Beobachter mit einem sonderbaren, fast triumphirenden Stolz zu erfüllen. So mußte es sein . . . da war an diesem Jungen nichts, was er hinzu- oder weggewünscht hätte. Seit er ihn gesehen und mit einem sich mit jeder Minute steigernden Interesse beobachtet hatte, bereitete er ihm noch keine Enttäuschung.

„Na, also genire dich nicht vor mir davon zu sprechen. Ich weiß ja bereits wer dein Vater ist.“

„Mein Vater ist der Herzog Karl Otto“, sagte Eberhard ruhig, „meine Mutter war seine erste Frau und die Herzogin ist seine zweite Frau.“

„Stimmt auffällig. Nun weiter!“

„Wenn Sie das wußten, Herr Professor, weshalb wundern Sie sich dann, wenn ich von dem Vater nicht rede, von dem ich nichts zu sagen habe, weil ich ihn nie sehe? Ich weiß nicht mal wie er aussieht, denn wir haben kein Bild von ihm in Wessel. Einmal zeigte Werner mir sein Bild in einer illustrirten Zeitung, aber meine Mutter sagte, danach würde sie ihn nicht wiedererkennen.“

„Er ist dir wohl auch furchtbar gleichgiltig, wenn nicht verhaßt.“

Ein Zornesblitz aus den blauen Augen.

„Wie dürfen Sie das von mir denken? — Es ist mein Vater!“

„Aber so eine Art Rabenvater.“

„Das verstehen Sie nicht“, war die lebhafte Erwiderung, „und ich habe auch keine Lust, es Ihnen zu erklären. Dort kommt Onkel Victor . . . er holt mich zum Frühstück. Adieu.“

Ohne sich umzusehen, sprang er die Düne herab, bald im Sande hinabrutschend, bald in weitem Bogen vorwärts setzend. An dem noch stillen Meeresufer kam Dornewald daher und winkte schon von weitem mit der Hand. Ein weißer Brief war es, den er hielt. Natürlich von der Mutter — von Florentine! — Jetzt hatte der Knabe den Onkel erreicht und sprang hoch nach dem Brief, umarmte den Ueberbringer und ging an dessen Seite weiter.

Der Fremde lag noch auf der Düne, rauchte und sah den beiden nach. Endlich als nichts mehr zu sehen war, und die helle Stimme, deren eigenthümlich metallener Klang ihm mehr denn einmal wie ein Echo der eigenen Worte geklungen hatte, warf er die Cigarre fort und erhob sich, ungeduldig und ärgerlich.

„Es ist ja Narrheit. Weshalb kümmere ich mich um den Bengel. Wenn er ihr noch ähnlich sehe — könnte man sich vor sich selbst mit sentimentalen Jugenderinnerungen entschuldigen! Aber nein — mein eigenes, werthes, jugendliches Selbst mit einer so starken Dosis „Gustav“ gemischt, daß absolut kein Platz bleibt für Toskynsche Eigenthümlichkeiten. Nein, ganz die eigne alte Rasse . . . . und dabei, das ist so deprimirend, für mich und mein Haus völlig unbrauchbar! Völlig zweck- und werthlos. Weshalb erbte dieser Knabe alles, was in diesem Hause seit Jahrhunderten charakteristisch war und tritt mir so vor die Augen in der Zeit, wo mir die Aerzte größte Ruhe und heitere Zerstreuung verordneten? — Also lassen wir ihn laufen — was kann er mir sein?“

Er ging mit schnellen Schritten weiter, blieb plötzlich stehen, zog sein Taschentuch und wischte sich damit über die Stirn als wehe ein heißer Samum anstatt der kühlen Brise.

Er hatte in diesen acht Jahren Florentine Wessel nicht ein einziges Mal wiedergesehen, weder zufällig noch absichtlich. Er hatte es auch gar nicht gewünscht. Die Erinnerung an sie war ihm nicht angenehm — sie hatte den fatalen Beigeschmack eines kaltblütig begangenen Unrechts, und deswegen nannte er die ganze Episode am liebsten eine große Jugendthorheit, der längst hätte ein Ende gemacht werden müssen. An „Harry“ hatte er überhaupt nicht mehr gedacht. Für des Knaben Zukunft war pecuniär von seiner Seite ausreichend gesorgt worden, und damit war diese Angelegenheit ein für alle Mal für ihn abgethan gewesen.

Und jetzt steht er hier vor ihm, mit einem Wesen, das ihn verwandtschaftlich berührt und das Bild des Bruders, des einzigen Freundes, den er gehabt, wachruft. —

Die Aerzte hatten dem nervösen, überreizten Mann allerdings einige völlig stille Wochen an der Nordsee unter freundlichen, zerstreuenden Eindrücken verordnet — welch ein erfreulicher Zeitvertreib könnte ihm der Verkehr mit dem Sohne werden, wenn er der künftige Thronerbe wäre!

Aber so — lassen wir ihn laufen!

Trotzdem war er am nächsten Tag unruhig und mißgestimmt, weil er den Knaben nirgends erblicken konnte — und als er ihn dann sah, endlich gegen Abend, wie er mit dem Onkel und den Vettern, sowie noch einigen Herren von einer Segelpartie zurückkam und so strahlend vergnügt inmitten der anderen am Strande herging, erfaßte ihn ein mißgünstiger Grimm. Es kam ihm vor, als ließe man ihn selbst achtlos bei Seite in einer Angelegenheit, die seiner Zustimmung bedurft hätte . . . wie dürfen jene Leute es sich erlauben, den Jungen der Gefahr des Ertrinkens auszusetzen? Solche Segelpartien werden oft verhängnißvoll. Wie er daran dachte, erfaßte ihn eine sonderbare Angst — und daran knüpfte sich sogleich der Entschluß, seinem Sohn fernere Bootpartien zu untersagen. Wie er dies noch erwog, kam es ihm plötzlich in Erinnerung, und erfüllte ihn mit zorniger Erbitterung, daß ihm keinerlei Einmischung in des Knaben Erziehung zukam. Wie ein Schreck wirkte die Erkenntniß. Es gehörte Wilckens geschmeidige Ergebenheit dazu, um es heute mit der Nervosität seines Herrn auszuhalten.

Am nächsten Nachmittage spielten die Knaben wieder, in zwei Gruppen getheilt, an einer von der Strandpromenade mit ihrem eleganten Weltpublikum etwas entfernten Stelle. Eberhard war mitten drunter und voller Lebhaftigkeit. Er erkannte den, in einiger Entfernung auf einer Bank sitzenden „Herrn Professor“, und grüßte ihn höflich, aber ohne sonderlich freudiges Wiedererkennen. Das kränkte den einsamen Spaziergänger tiefer, wie er sich zugestehen mochte. Trotzdem konnte er wieder nicht umhin, die Kraft und Geschicklichkeit mit Wohlgefallen zu bewundern, durch welche sein Junge — so sagte er bereits — sich vor allen anderen auszeichnete. Auch ein paar in allem Sport trainirte, lang aufgeschossene englische Knaben, kamen ihm im Spiel nicht gleich und holten ihn im Wettlauf nicht ein. Und seine Stimme war es auch, die zuletzt helltönend und diktatorisch rief: „Die Fluth kommt! Wir dürfen hier nicht länger bleiben!“

Darauf zerstreute sich die Schaar. Die drei Vettern bildeten, wie sie abzogen wieder eine sehenswerthe Gruppe, Eberhard in der Mitte, die beiden Kleinen, in deren Gesichtern mehr Aehnlichkeit mit Florentine lag, wie in seinem eigenen, schmiegten sich an ihn. So gingen sie dahin — dann zögerte Eberhard, sagte irgend etwas, worauf sich die beiden kopfschüttelnd von ihm trennten und nach der Promenade zu trabten. Er selbst kam mit elastischen Schritten auf die Bank zu und er, der darauf saß, fühlte plötzlich mit Staunen sein Herz klopfen in freudiger Genugthuung.

(Fortsetzung folgt.)

weh verursacht. Man hörte ihn einst lachend sagen: „So wie manche Leute an Wanderniere leiden, muß ich wohl mit einem Hirn ausgestattet sein, das Neigung zum Wandern bekundet.“ Die Könige von Schweden, Dänemark und Griechenland sind keine Freunde des Reitsportes und scheuen sich auch nicht, es einzugestehen, daß eine gewisse Furcht sie davon abhält, ihre gesunden Glieder einem tückischen Gaul anzuvertrauen. Sie ziehen es vor, in ihren bequemen Equipagen zu sitzen, sehen es aber sehr gern, daß ihre weiblichen Angehörigen mit den Damen des Hofstaates hoch zu Roß sie begleiten. Ein leidenschaftlicher Reiter wäre der König von Portugal, wenn ihn seine allzu auffällige Körperfülle nicht daran hinderte, dem Geschmeidigkeit erfordernden Sport zu huldigen. Er äußerte kürzlich scherzhaft: „Ich dürfte es sicher nicht wagen, mich zu Pferde in den Straßen Lissabons zu zeigen. Falls mir ein Mitglied des Thierschutzvereins begegnete, würde es mich ohne Zweifel veranlassen, abzusteigen und mein Roß, wenn auch schon nicht selber zu tragen, so doch gemächlich am Zügel zu führen. Dem darf ich mich also nicht aussetzen. Prinz Ferdinand von Bulgarien wird nur höchst selten im Pferdesattel gesehen. Er liebt den Sport zwar sehr, verträgt aber die Erschütterung ebenso wenig wie der Selbstherrscher aller Reußen. Bei ihm stellen sich jedesmal nach dem Reiten innerliche Schmerzen ein, aus welchem Grunde ihm die Aerzte diese Art der Bewegung in freier Luft verbieten mußten. König Alexander von Serbien fürchtet sich vor allen Thieren, geradezu Entsetzen aber flößen ihm Pferde, Hunde und Katzen ein. Trotzdem ist Königin Dragas Gemahl kein Feigling. Man kann ihn oft im Automobil in gewagtem Tempo auf abschüssigen Landstraßen dahinjagen sehen. Er lenkt seinen Motor eigenhändig und trotz seiner Kurzsichtigkeit mit bewundernswerthem Geschick. Dem jungen König von Spanien ist es mit Rücksicht auf seine schwache Constitution auch nicht gestattet worden, ein lebendes Pferd zu besteigen. Seine besorgte Mutter duldete es nicht einmal, daß der Knabe Alphons sein Schaukelpferd zu ausgelassen tummelte. Die erste Reitstunde auf dem Roß von Fleisch und Blut schiebt die Regentin noch immer hinaus. Man sagt, daß Maria Christina die Befürchtung hege, eine bezüglich des Reitens ihres Sohnes von einer Zigeunerin gemachte schlimme Prophezeiung könne in Erfüllung gehen. Was nun Königin Wilhelmina von Holland anbelangt, so reitet sie fast nie, obwohl sie für diesen Sport schwärmt. Als Herrscherin aber hat sie die Pflicht, sich nicht unnütz in Gefahr zu begeben, und so mußte sie auf dieses wie auf manches andere Vergnügen Verzicht leisten. Wahrhaft passionirte und gute Reiter unter den Monarchen sind eigentlich nur der Kaiser von Oesterreich und König Leopold von Belgien.

Vermischtes.

Eine Volkszählung in der Pflanzenwelt.

In der botanischen Abtheilung der Britischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft hat der Vorsitzende Professor Vines einen Vortrag über die Zahl der bekannten Pflanzenarten und ihre Entwicklung gehalten. Bei der Betrachtung solcher Zahlen ist zu berücksichtigen, daß der Begriff der Pflanzenart nicht scharf umgrenzt ist und daß die verschiedenen Gelehrten eine Pflanzengruppe theils als Art, theils als Abart oder Varietät auffassen können. Abgesehen davon ist zunächst daran zu erinnern, daß Linné in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts rund 10 000 Pflanzenarten unterschied, davon etwa 1000 niedere Pflanzen (Kryptogamen). Die Entwicklung der Pflanzenkunde machte aber so reißende Fortschritte, daß in der ersten Uebersicht der Pflanzenarten, die im 19. Jahrhundert durch Persoon (1807) herausgegeben wurde, allein 20000 höhere Pflanzenarten (Phanerogamen) genannt wurden. Am Ende des 19. Jahrhunderts beträgt die Zahl anerkannter Arten lebender Pflanzen der Schätzung nach 175 596, darunter 10 523 blühende Pflanzen, 3352 Farne und deren Verwandte, 7650 Moose und Lebermoose und 59 263 Pilze, Flechten und Algen. Diese Ziffern beweisen den Einfluß der Erforschung neuer Erdgebiete auf die Erweiterung der Botanik. Diejenigen Pflanzenfamilien, die in den früheren Abschnitten der Erdgeschichte eine sehr starke Entwicklung gezeigt haben, scheinen jetzt im Niedergang begriffen und eine verhältnißmäßig geringe Rolle zu spielen, während die Flora der Gegenwart hauptsächlich durch das Uebergewicht der Gefäßpflanzen und Pilze gekennzeichnet wird. Vines hält die Annahme berechtigt, daß die Botaniker heute noch nicht die Hälfte der wirklich vorhandenen Pflanzenarten kennen. Andererseits dürfte die Entdeckung wesentlich neuer Formen nicht mehr zu erwarten sein, da sich schon in letzter Zeit die Gebietserweiterung des Pflanzenreiches in der Hauptsache durch Beschlagnahme solcher Pflanzen vollzogen hat, die früher unbeanstandet zum Thierreich gerechnet wurden. Dies trifft besonders mit Hinblick auf die Bacterien zu, die, vor 200 Jahren zuerst entdeckt, lange zu der Klasse der Urthiere gestellt wurden, bis 1853 Cohn ihre pflanzliche Natur und ihre Verwandtschaft zu den Pilzen erkannte. Auf die Bedeutung, die den Bacterien heute zuerkannt wird und die ihnen einen besonderen Zweig der Wissenschaft, die Bacteriologie, eingeräumt hat, ist ein Hinweis kaum mehr nöthig. Schließlich ist aber noch der Thatsache zu gedenken, daß man in den letzten Jahrzehnten und bis in unsere Tage hinein dem alten Linné viel Unrecht gethan hat. Von den Schulbuben, die sich über das Auswendiglernen der verschiedenen Pflanzensysteme ärgern, bis zum gelehrten Fachgenossen des Altmeisters wird diesem die Künstlichkeit und Trockenheit seiner Eintheilung der Pflanzenwelt vorgeworfen. Und doch hat schon Linné sein System nur als einen Nothbehelf ausgearbeitet, damit man eine Pflanze überhaupt bestimmen könne, und hat seiner Sehnsucht nach einem natürlichen System Ausdruck gegeben, das doch erst jetzt nach fast 1½ Jahrhunderte langer Arbeit in einigermaßen befriedigender Gestalt zu gründen unternommen werden kann. Also wieviel Dankbarkeit die Botaniker ihrem Linné bewilligen, er war doch noch viel gescheiter, als es heute die meisten seiner wissenschaftlichen Epigonen anerkennen wollen.

Englische Wahltoiletten und Wahlknöpfe.

Aus London wird berichtet: Stimmen, Stimmen und wieder Stimmen, das ist's, wonach in dieser Zeit der allgemeinen Wahlaufregung in England auch das Verlangen der Frauen steht. Sie brauchen diese natürlich nicht für sich; aber sie werden von ihren Vätern, Brüdern, Vettern und Verlobten stark bearbeitet, um ihnen ihre Unterstützung zu leihen, und damit es ihrem Wahlfeldzuge an Erfolg nicht fehlen kann, müssen die Damen die hübschesten und bezauberndsten Toiletten anziehen. Die jetzige allgemeine Wahl wird auch die erste sein, an der das Automobil Theil nimmt; es ist das Modernste, das Land in dem Wagen ohne Pferde zu durchkreuzen, so kommen denn auch die Automobil-Toiletten für die Wahlen in erster Linie in Betracht. Ein anderes sehr wichtiges Moment in der Wahlschlacht sind die — Knöpfe, mit denen zu Beginn des südafrikanischen Krieges ein solcher Cultus getrieben wurde und die jetzt wieder zu Ehren kommen sollen. Der „politische Knopf“ ist an der Tagesordnung. Die Galanteriewaarenhändler begrüßten daher die Auflösung des Parlaments freudig. Sie versorgen die Straßenhausirer mit patriotischen Emblemen in Gestalt von Portraitknöpfen und Knöpfen mit den Nationalfarben. Vorräthe, die man als nutzlos schon bei Seite gelegt hatte, werden schleunigst wieder bereitgestellt. Interessant ist dabei wieder, daß gerade deutsche Fabrikanten die Ereignisse vorauszusehen scheinen und die britischen Inseln prompt mit solchen Emblemen versorgen. Auch rothe, weiße und blaue Medaillen und Broschen und Union Jacks dienen als Wahlhelfer. Eine Firma der City hat schon eine ganze Preisliste mit Wahlartikeln herausgegeben. Darunter sind roth, weiß und blaue Hutnadeln, Medaillen mit der königlichen Fahne und der Flagge, Papierguirlanden, die die Flagge umgeben, und Dutzende patriotischer Variationen aus farbigem Papier und Blech. Politische Vereine im ganzen Lande bestellen Tausende von Andenken aus Papier, Email und Band. Ebenso werden natürlich viele Fahnen verlangt; der Rest der Kriegsvorräthe reicht nicht entfernt aus, so daß eine Firma eine halbe Million neuer Medaillen und Andenken aller Art bestellt hat. Diese ganze Industrie, die mit dem Kriege begann und mit seinem Ende aufzuhören drohte, ist durch die allgemeinen Wahlen zu neuem Leben erwacht.

Kleine Mittheilungen.

* **[Die zweite Auffahrt Zeppelins vereitelt.]** Der Herbst dieses Jahres scheint den aëronautischen Unternehmungen nicht günstig zu sein. Nach dem Mißerfolg der von Berlin-Friedenau aus unternommenen Ballon-Dauerfahrt ist durch einen unglücklichen Zufall, wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, die auf Mittwoch Nachmittag festgesetzte zweite Auffahrt Graf Zeppelins unmöglich geworden. Alle Vorbereitungen waren fertig. Zahlreiche Offiziere aus Deutschland, Frankreich und England, unter ihnen auch Commandant Hirschauer von der Luftschifferschule zu Meudon, waren eingetroffen, ebenso der berühmte Observator Teiserinc de Port aus Paris und Patrick Alexander, der Theilnehmer an der Berliner Dauerfahrt, als die Meldung kam, daß in der Ballonhalle etwas passirt sei. Nähere Untersuchungen hatten zur Folge, daß kurz nach 10 Uhr officiell bekannt gegeben wurde, die Füllung und der Aufstieg des Ballons seien für mindestens 14 Tage unmöglich geworden. In Folge eines Bruchs von Flaschenzügen, an welchem der Ballon frei in der Halle schwebte, hat das Gerippe desselben starke Verbeugungen und andere Havarien erlitten, so daß vorerst alles reparirt werden muß. Es entstand eine große Verblüffung, da alles sehr gut vorbereitet war. Alles reist ab.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 30. Septbr. 1900 (Erntedankfest.)

In den evang. Kirchen: Nothstands-Collecte.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Alles, was Odem hat“ von Fr. Silcher.) 10 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Sanct Marien-Kirche Herr Consistorialrath Reinhard. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Consistorialrath Reinhard.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte 9½ Uhr Vormittags. Der Kindergottesdienst Mittags 12 Uhr fällt aus.

St. Katharinen. 8 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus Nachmittags 2 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein. Heil. Geistgasse 43 II. Abends 6 Uhr Versammlung der Jugendabtheilung. Andacht von Herrn Diakon Falkenhahn. 8 Uhr Abschiedsfeier für die militärpflichtigen Mitglieder. Andacht von Herrn Pastor Scheffen. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Schmidt. (Aufführung der Festliturgie und der Motette „Herr unser Herrscher“ von E. Kühnast.) Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9½ Uhr. Nachmittags 3½ Uhr Versammlung der Confirmirten des Herrn Predigers Dr. Malzahn.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr. Jünglings-Verein, Nachm. 6 Uhr, Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchenverein: Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Hr. Organist Krieschen.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Militär-Oberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11¾ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heil. Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Andacht mit den Confirmirten.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Hr. Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Hinz.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 8½ Uhr Militärgottesdienst. Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Gruhl. Die Beichte beginnt um 8 Uhr. 10 Uhr Civilgottesdienst Herr Prediger Dannebaum. Nach dem Gottesdienst Feier des heil. Abendmahls. Beichte um 9½ Uhr im Confirmandensaal. 11¾ Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Dannebaum.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Einsegnung der Confirmanden des Herrn Predigers Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach der Einsegnung. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil.-Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heil. Abendmahles Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Missionsstunde derselbe.

Ev.-luth. Kirche, Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Abendgottesdienst derselbe.

Saal der Abeggstiftung Mauergang 3. Abends 7 Uhr Christliche Vereinigung Herr Pastor Stengel (Bartholomäi). Dienstag, Abends 8½ Uhr, Gesangstunde.

Missionssaal, Paradiesgasse Nr. 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends Weihefest des Jugendbundes für entschiedenes Christenthum. Montag, 8 Uhr Abends, Bundesversammlung. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibelstunde des Jugendbundes und Gesangstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes und Gesangstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange No. 13/14. Vorm. 9½ Uhr Predigt. Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. Nachm. 6 Uhr Jünglingsverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Gesangsgottesdienst. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Missionsstunde. — Schidlitz, Unterstraße 4: Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule. Um 3 Uhr Erbauungsstunde. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Predigt. — Heubude, Seebadstraße 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service Sundays 11. a. m. — **The Seamen's Institute.** 17 Weichselstrasse, Neufahrwasser. Mission Service Sundays 8. p. m. Frank. S. N. Dunsby.

Henny.

Skizze von A. Godin-München.

Vor etwa zehn Jahren gebrauchte ich die Ostseebäder in Zoppot, unweit Danzig, wo ich mich von den Kurgästen zurückhielt, um desto ungestörter den Reiz des Ortes zu genießen. Der schöne, an Buchengehölz reiche Strand lockte zu Spaziergängen, das Meer fesselte, in stetem Wechsel der Erscheinung, Blick und Sinn. An Staffage fehlte es nicht.

Die tägliche Badestunde bot, neben erfrischendem Genuß, reichlichen Anlaß zur Beobachtung. Im Damenbade wird jede neue Erscheinung ganz ebenso bemerkt, beäugelt und bemängelt, als etwa im Ballsaal. Kostüm, Wuchs und Haltung entgehen nicht der Kritik. Die Unsicherheit der Anfängerinnen, die zuweilen überschäumende Freudigkeit der Eingewöhnten beschäftigen zuschauende Augen. Es ist eine Wonne, sich schwimmend oder auch wandelnd in der See zu bewegen, wenn sich an lichten Tagen der blaue Himmel darüber hinwölbt, goldige Sonnenfunken auf jeder Woge tanzen, oder perlender Silberschaum in tausend Flöckchen aufsprüht, während das Fischerdörfchen am Strande friedlich in hellem Glanze ruht.

An einem solchen lichterfüllten Morgen bemerkte ich zum ersten Male zwei Gestalten, die mir sofort auffielen. Offenbar Mutter und Tochter! Doch war es keineswegs Aehnlichkeit, was mich dies voraussetzen ließ; beide glichen einander durchaus nicht.

Die zartgegliederte, in ein geschmackvolles Badekostüm gehüllte Gestalt der blonden, jungen Frau bewegte sich mit ungemeiner Anmuth. Ihr aufgelöstes prachtvolles Haar mußte, wenn aufgesteckt, eine fast zu schwere Bürde für den feinen Kopf sein.

Das tiefdunkle Lockengewirr, die kühngeschnittenen, lachenden Züge des etwa zehnjährigen Töchterchens bot einen schlagenden Contrast — ein wundervolles Gesicht voll sprühenden Lebens, von weiten, feurigen Augen gleichsam erleuchtet. Die Kleine trug nur ein loses Hemdchen, das Schultern und Arme frei, jedes Regen der kräftigen Glieder ungehindert ließ. Sie schwamm wie ein Wasservogel, enteilte häufig der nur wandelnden Mutter, um sich dann mit einem Aufschrei himmelhoher Lust plötzlich zu wenden und der zarten Frau zuzuschießen, als wären ihr wirklich Flossen oder Flügel zu eigen.

Ich freute mich des reizvollen Paares und schwamm ihnen nach, soviel dies anging, ohne unbescheiden zu werden. Seit langer Zeit hatte meine Neigung zu Physiognomiestudien mir kein größeres Vergnügen bereitet.

Eine leichte Erkältung hielt mich während der nächsten Tage zu Hause fest. Bei meinem ersten Ausgang begegneten Mutter und Kind mir am Strande. Badetracht und modische Toilette sind so verschiedener Wirkung, daß man die zuerst im Wasser Geschauten nicht sogleich wieder erkennt. Hier blieb mir kein Zweifel. Das feine Gesicht der jungen Frau, zu der ein ihr zur Seite gehender Herr eifrig sprach, erschien mir sehr bleich. Die Kleine war mit Aufsuchen von Muscheln und bunten Steinchen beschäftigt. Sie glühte vor Lust, alles an ihr war springende Muskel und elastische Sehne.

Der Begleiter der mich so interessirenden Dame war mir nicht fremd: ein junger Arzt aus Danzig, seit Wochen mein Tischnachbar, mit dem ich mich gern unterhielt. Er mochte kaum 24 Jahre zählen, ein sympathischer Ernst gab den großgeschnittenen, regelmäßigen Zügen ein ausdrucksvolles Gepräge. Unsere Tischgespräche hatten bald Inhalt gewonnen und beschäftigten oft meine Gedanken. Nichts natürlicher, als daß ich ihn am folgenden Tage nach der Dame fragte, mit der ich ihn gestern gesehen. Ich erfuhr, diese sei Wittwe, ihr Name Frau v. L.; sie hause in Danzig, wo er sie kennen gelernt, während er für kurze Zeit ihren Hausarzt zu vertreten hatte. Seither besuche er die Familie zuweilen als Gast. Als ich ihn mit seiner Beflissenheit gegen die anmuthige Wittwe necken wollte, wies er das mit der Versicherung ab, sein Eifer gestern habe der kleinen Henny gegolten; er bemühe sich, die Einwilligung der Mutter zu einer Operation des Kindes zu gewinnen. Es handle sich um nichts Bedeutendes, eine bloße Operation der Mandeln, die Henny öftere Beschwerden verursachten. Die Mutter hinge aber an diesem Kinde mit übergroßer Liebe und Aengstlichkeit, hätte bisher nie zustimmen wollen, sich gestern aber endlich bereden lassen. Nun sei der kleine Eingriff diesen Morgen glücklich vollzogen worden, wobei Henny sich weit tapferer erwiesen habe, als ihre Mutter.

Während der folgenden Tage kam Frau v. L. allein zum Baden, blaß wie eine Perle und überaus eilfertig in Erledigung ihrer Kurpflicht. Gern hätte ich sie nach Hennys Ergehen gefragt, sie fühlen lassen, daß stille Theilnahme ihre Sorgen begleite. Einseitiges Interesse giebt aber kein Recht. Mein Tischnachbar hatte gerade während dieser Tage Besuch von Verwandten, mit denen er zusammenblieb. So erfuhr ich nichts.

Eines Abends begegnete Doctor Stedtmann mir auf dem Buchenwege, kam rasch auf mich zu und bot mir die Hand mit dem lebhaften Wort:

„Heute hab' ich etwas erlebt, was ich Ihnen erzählen muß, gnädige Frau!“

Gespannt blickte ich in das kluge, lebhafte Gesicht.

„Wie ich heute beim Frühstück sitze, klopft ein leichter Finger an meine Thür. Zu meinem Erstaunen tritt die kleine Henny bei mir ein. Ich schelte, daß sie gegen mein Verbot ausgegangen sei, begreife auch nicht, daß ihre Mama das erlaubt habe, denn die Wunde war noch nicht heil. „Bscht!“ macht sie, „Mama weiß ja nichts, sie ist baden gegangen und ich bin der Lotte durchgebrannt. Schneiden Sie mir jetzt ganz geschwind die andere Mandel heraus, bitte, bitte, lieber Herr Doctor! Bis Mama heimkommt, muß alles fertig sein. Sie hat schon beim ersten Mal nichts gegessen und die ganze Nacht geweint vor lauter Angst, und jetzt fängt sie damit schon wieder an. Drum müssen wir's diesmal machen, ohne daß sie 'was merkt. Schneiden Sie nur geschwind, ganz geschwind!“

Des jungen Arztes Stimme klang bewegt, als er diese kindlichen Worte wiederholte und dann fortfuhr: „Ich that ihr den Willen und brachte sie dann nach Hause. Wir kamen noch zur rechten Zeit, ehe die Mutter zurück war . . . Sie hat wirklich Freudenthränen vergossen und hatte Grund dazu. Henny wußte, daß sie Schmerzen aufgesucht hatte, die ihr noch erspart bleiben sollten, bis die erste Wunde ausgeheilt sei. Das war ein wahrer Liebes-Heroismus, eine Energie seltener Art bei ihrem zarten Alter!“

Er blieb einen Moment stehen, erfaßte meine Hand mit festem Druck und sagte gedankenvoll: „Was für ein Weib mag aus dem Kinde noch werden!“

* * *

Im letzten Herbst des Jahrhunderts, als ich an einem leuchtenden Oktobertage rheinabwärts fuhr, streifte mein, über das Deck des großen Dampfers hinschweifender Blick ein Paar, dessen ausgezeichnete Erscheinung mich fesselte. Der ausdrucksvolle Kopf des schlanken Mannes regte mein Gedächtniß an; doch ließ ich umsonst eine Reihe von Bildern und Gestalten an mir vorüberziehen, ohne daß es mir glücken wollte, zu diesem Portrait die Unterschrift zu finden. Zuletzt nahm ich an, die interessante Persönlichkeit möge dem öffentlichen Leben zugehören, und ihre Illustration aus irgend einer Zeitschrift sei mir haften geblieben.

Die Begleiterin des Herrn erregte übrigens mein Interesse in nicht geringerem Grade. Waren diese Beiden Mann und Weib oder Bruder und Schwester? Voll erblüht, doch sichtlich noch sehr jung, erschien sie ganz mädchenhaft. Ihr Fuß hob sich so leicht, die Art, womit ihr Arm in dem des Mannes ruhte, war so unbefangen, das reizende Gesicht so kindlich und unberührt, daß ihre Erscheinung durch nichts an den wohlbekannten Typus der jungen Frau auf der Hochzeitsreise erinnerte.

Beide wechselten nur ab und zu einige Worte, ein Abglanz der Heiterkeit, die sich an lichten Tagen über den herrlichen Rheinstrom ergießt, lag auf den Zügen des Paares.

Die Sonne war im Sinken und röthete die Gipfel der Höhen. So schön der Anblick, zog er mich doch nicht von der stillen Beobachtung dieser Menschen ab, die unweit des von mir gewählten Sitzes an der Balustrade standen. Der Mann neigte seinen Kopf tiefer und sprach einige Worte. Da überflog eine Röthe, tiefer noch als die Abendgluth, das reizende Gesicht seiner Gefährtin.

In diesem Momente erkannte ich, die Beiden seien doch Mann und Weib, und zugleich sprang gleichsam eine Feder zurück und öffnete den verschlossenen Schrein meines Gedächtnisses. Unwillkürlich entschlüpfte mir der Ausruf:

„Doctor Stedtmann!“

Er wendete den Kopf. Ein kurzes Zögern, dann hatte er auch mich erkannt und trat, meinen Namen auf den Lippen, heran. Verändert hatten wir uns beide. Auf mein Haupt war inzwischen Schnee gefallen, der stattliche, mit schönem Vollbart Geschmückte glich dem schmächtigen Vierundzwanzigjährigen nur etwa so, wie ein älterer Bruder dem jüngeren gleichen mag.

Wir tauschten ein paar gute Worte, dann wandte Stedtmann sich zu seiner jungen Frau zurück, faßte ihre Hand und führte sie zu mir hin.

„Und das ist Henny“, sagte er und sah mich erwartungsvoll an.

Sie hob ihre strahlenden Augen und lächelte mich an.

„Das Zoppot-Nixchen!“ rief ich ganz überrascht. „Aber das ist ja eine Sylphe geworden!“

„Weder Nixe, noch Sylphe“, sagte er glücklich, „aber ein rechter, echter Mensch! Erinnern Sie sich, gnädige Frau, was ich Ihnen einmal von ihr sagte?“ — Er zog mich ganz wenig beiseite und sagte halblaut an meinem Ohr: „Das Weib hat dem Kinde Wort gehalten. Henny kann, was nur wenige vermögen — sie kann lieben!“
